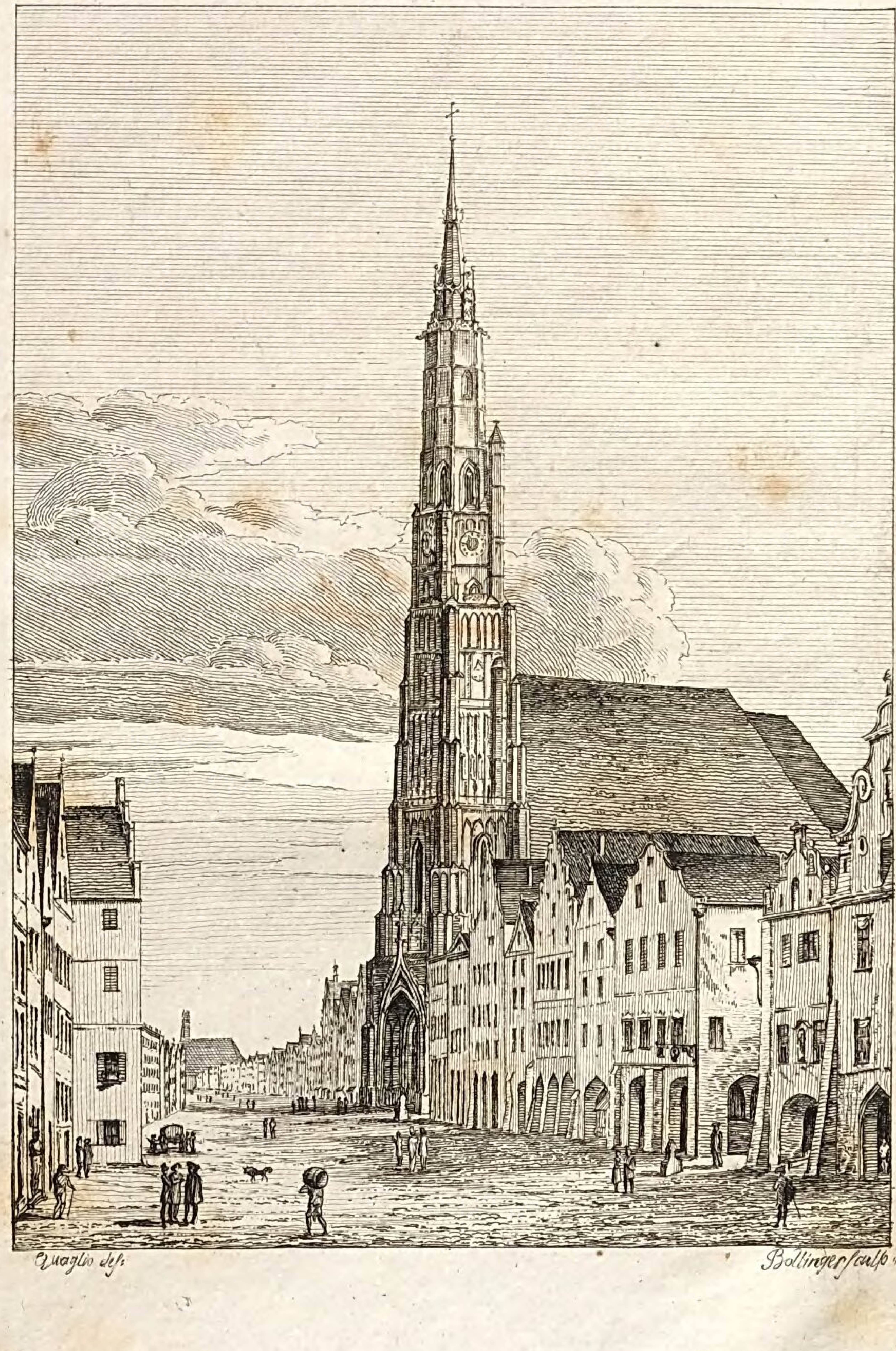

Quaglio del. Bollinger sculp.

Reisen
durch das
Königreich Baiern.

Von dem

Kreisdirektor Joseph v. Obernberg,

der k. Akademie der Wissenschaften Ehrenmitgliede.

Der Isarkreis.

Dritter Band. I. Heft

Reise durch das Landgericht Mosburg nach Landshut.

München, bey Ignatz Joseph Lentner
und Leipzig, in Comm. bey J. Fr. Gleditsch.
1816.

Ich entrichte meinem Vaterlande eine große Pflicht, indem ich dem Auslande sage, was in demselben schön und herrlich ist.

v. Westenrieder.

Vorerinnerung.

Der Inhalt des Landgerichts Mosburg, die Straße nach Landshut, und diese Stadt selbst biethen so viele Gegenstände dar, unserer Kenntniß und Aufmerksamkeit würdig, daß der übrige größere Theil des gleichnahmigen Landgerichts in gegenwärtigem Hefte nicht mehr konnte behandelt werden. Der Stoff ist so reichhaltig als anziehend, und nimmt einen Raum in Anspruch, welchen diese Bogen nicht fassen.

Das folgende Heft wird also die Schilderung des Landgerichts Landshut in seinen Theilen, und im Ganzen, und zugleich die

weiteren Reisen durch die angränzenden Bezirke Pfaffenhofen, Schrobenhausen — — enthalten.

Möchte der verehrte Leser sich überzeugen, daß auf jede mögliche, der Tendenz dieses Werkes unschädliche, Beschränkung hinarbeitet,

München den 11. Juny 1816.

Der Verfasser.

Straßenzüge.

I. Von München nach Landshut.

Garching	$\frac{3}{4}$	Post.
Freising	$1\frac{1}{4}$	„
Mosburg	1	„
Landshut	1	„
	4	Posten.

II. Von Landshut nach Eichstädt.

Pfeffenhausen	$1\frac{1}{2}$	„
Neustadt	$1\frac{1}{2}$	„
Ingolstadt	2	„
Eichstädt	$1\frac{1}{2}$	„
	$6\frac{1}{2}$	Posten.

III. Von Landshut nach Nürnberg.

Pfeffenhausen	$1\frac{1}{2}$	Post.
Neustadt	$1\frac{1}{2}$	=
Schamhaupten	$1\frac{1}{4}$	=
Beilengries	$1\frac{1}{4}$	=
Neumarkt	$1\frac{3}{4}$	=
Feucht	$1\frac{1}{2}$	=
Nürnberg	1	=
	$9\frac{3}{4}$	Posten.

IV. Von Landshut nach Passau.

Vilsbiburg	$1\frac{1}{4}$	=
Ganghofen	1	=
Eggenfelden	1	=
Pfarrkirchen	1	=
Griesbach	$1\frac{1}{2}$	=
Fürstenzell	1	=
Passau	1	.
	$7\frac{3}{4}$	Posten.

V.

V. Von Landshut nach Regensburg.

Ergolsbach	1¼	Post.
Buchhausen	1	=
Eglofsheim	1	=
Regensburg	1	=
	4¼	Posten.

VI. Von Landshut nach Salzburg.

Vilsbiburg	1¼	Post.
Neumarkt	1	=
Altötting	1½	=
Burghausen	1	=
Tittmaning	1	=
Lauffen	1½	=
Salzburg	1¼	=
	8½	Posten.

VII. Von Landshut nach Straubing.

Au	1	Post.
Mengkofen	1	=
Straubing	1¼	=
	3¼	Posten.

VIII.

VIII. Von Landshut nach Deggendorf.

Ueber Wörth, Pilsting und Natternberg . . 20 Stunden-Säulen.

IX. Von Landshut nach Kellheim.

Ueber Rottenburg und Rohr 15 Stunden-Säulen.

Acht

Acht und fünfzigster Brief.

Straße von Freising nach Mosburg. Lage dieser Stadt. Hohes Alter derselben. Kloster-Stiftung im achten Jahrhundert. Klassificirung desselben. Verhältnisse zum Hochstifte Freising. Zelebrität in der Vorzeit. Die alten Grafen von Mosburg. Chorstift. Versetzung desselben nach Landshut. Kunstdenkmal in der Stiftskirche. Schicksale der Stadt und gegenwärtiger Bestand. Anton Nagel. Tulbach, uralte Villa.

Ich befinde mich, werther Freund! in Mosburg, einer sehr alten Stadt, ehrwürdig durch jene erste Zeit der vaterländischer Kultur, welcher sie angehört. An Freundlichkeit und Schönheit wird sie von vielen ihrer jüngern Schwestern weit übertroffen: und doch befinde ich mich hier wohl in Erinnerungen an längst hinabgerollte Jahrhunderte.

Sie liegt an der dreyzehnten Stundensäule unter München, vier derselben von Freising entfernt. Wir hatten sie also in zwey Stunden

erreicht, und die Dörfer Marzling, Langenbach und Dannstetten passirt, wovon ersteres eine Hofmark war, die vormals zum Kloster Weyhenstephan gehörte, nachhin aber durch Tausch an das Hochstift Freising gediehen ist, und im Jahre 1632 von den Schweden in Asche gelegt worden. Bey Langenbach eröffnet der Berg, Rest genannt, eine schöne Aussicht gegen Mosburg und die Amber hin. Der ganze Weg führte uns über angenehme Hügel und durch Thäler, wo Felder und Wiesen mit kleinen Gehölzen glücklich abwechseln. In fröhlicher Ansicht des Segens der Natur und des Kultur-Fleißes gelangten wir nach der Stadt, welche einen sanft gebogenen Hügel krönt. Dieser bildet den letzten Ring der kurzen Landbergkette, und zieht mit demselben in die Ebene herab, wo zur Rechten die Isar herabströmt, und die Berge des Sempt-Thales heranziehen, zur Linken aber die Amber sich nähert, Fluren durchschneidend, welche im Westen die Fläche bedecken, und das Aug fixiren.

Mosburg wird vom Aventin (L. VII. p. 75.) für die älteste Stadt in Alt-Baiern nach Regensburg gehalten. Es läßt sich, nach der Natur der Zeitumstände und der Beben-

gebenheiten, mit Grund vermuthen, die vordringenden Römer werden diese vortheilhafte Lage zwischen zwey Flüssen nicht unbenützt gelassen haben, da in diesem Reviere zwey Thäler zusammen laufen, und dem vollen Ueberblicke unterliegen. Es ist hier der Ort nicht, zu untersuchen, unter welchen Nahmen die erste römische Niederlassung in der Geographie des Alterthums erschienen; ob das alte Septemiacum, oder, wie einige glaubten, ad lunam, die Stätte des heutigen Mosburgs eingenommen habe? — Letzteres scheint mir einer andern Gegend anzugehören. Indem diese Forschung zu weit führen würde, sey es uns genug, zu wissen, daß die Römer im Vordringen durch die Alpen, und durch die Flächen Vindeliciens stets mit den Eingebohrnen zu kämpfen hatten, folglich auf dem Zuge gegen die Donau bedacht seyn mußten, ihren Rücken zu decken, und feste Punkte zu gewinnen.

Herr Karl Prugger, Stadtpfarrer in Donauwörth beleuchtete diesen Gegenstand in einer eigenen Abhandlung, die in Bälde im Drucke erscheinen wird.

Schon im achten Jahrhundert stand hier

ein Kloster, dessen Abt auf dem berühmten Synod zu Dingolfing im Oktober des Jahres 772 unter dem Herzoge Tassilo, den Bischöfen von Neuburg, Suben, Salzburg, Passau, Regensburg und Freising neben den zwölf Aebten von Monsee, Niederalteich, Tegernsee, Scharnitz, Ilmmünster, Benediktbeurn, Sandau, Isen, Oberalteich, Osterhofen, Schliersee und Weltenburg, dann allen weltlichen Landständen auf herzoglichen Einberuf erschienen ist.

Von der Stiftung dieses Klosters erzählt uns die Geschichte nichts, aber im Jahre 817 nannte dieser Ludwig der Erste, Sohn Karls des Großen dasselbe eine königliche Abtey. Es wird Ihnen die Erinnerung interessant seyn, daß jener Kaiser im genannten Jahre alle Aebte seines Reiches zur Er.äuterung der Zweifel über die Regel des heiligen Benedikts nach Achen berief, und in einem Kapitulare sechzig Punkte ausschrieb, die in allen Klöstern gleichförmig mußten eingeführt werden. Bey dieser Gelegenheit sind alle Klöster in 3 Klassen eingetheilt worden; nämlich jener, die für den König zu-

gleich

gleich Geld geben und Soldaten stellen, oder nur Geld geben, oder nur bethen sollen. In Baiern waren zur ersten Klasse Mousee und Tegernsee, zur zweyten Weltenburg, Alteich, Kremsmünster, Mansee und Benediktbeuern, zur dritten Berg, Metten, Chiemsee, Mosburg und Wessobrunn gerechnet. — Unter König Ludwig II. wurden die Gebeine des heil. Kastulus um das Jahr 826 von Rom in das Kloster zu Mosburg gebracht. Kaiser Arnulf nannte in seinem Diplome vom Jahre 890, wie die Stadt Mosburg eine königliche Stadt, auch das Kloster eine königliche Abtey (1.).

Ein anderes Diplom eben dieses Kaisers Arnulf, welches uns Karl Meichelbeck überliefert hat (2.) beweiset, daß er 895 dem Freisingischen Bischofe Waldo die Schirm-Vogtey über das Kloster Mosburg mit ihren Nutzungen übergeben habe, jedoch mit Vorbehalt des lebenslänglichen Genußes für Liudswinda, die Mutter des Kaisers. Ebenderselbe schenkte diesem Kloster des heil. Kastulus gewisse Weideplätze am Zusammenflusse der Amber und Isar; und Bischof Waldo vertauschte

te

te im Jahre 899 einige Klostergüter an Irmenburg, eine adeliche Wittwe. Indessen mochte durch jene Schirm-Vogtey eine Abtheilung der Güter veranlaßt seyn, wodurch der Wohlstand des Klosters sehr zurückgesetzt ward. Meichelbeck führt aus einem uralten Kodex der Verbrüderung des Klosters St. Peter in Salzburg aus dem neunten Jahrhundert an, daß in demselben die Nahmen von mehr dann hundert Mosburgischen Mönchen vorgetragen sind. Hingegen ward dieses Kloster unter dem Bischofe Draccholfus von Freising in einer Urkunde vom Jahre 908 nur mehr eine kleine Abtey genannt; eine Erscheinung, welche sich aus einer Stelle des großen Freisingischen Traditions-Buches, vom dortigen Chorherrn Conradus Sacrista erklärt, worin es heißt: Dracholfus habe durch Eingebung eines menschenfeindlichen Geistes von dem bischöflichen Sitze, und dreyen Klöstern, nämlich Mosburg, Isen und Scheftlarn außer verschiedenen Kirchenzierden gegen vierhundert Talente an Gold und Silber hinweggenommen, hierauf aber seinen Tod in der Donau gefunden.

Otto I. König der Deutschen ward im

Som-

Sommer des Jahres 940 vom baierischen Herzoge Berthold I. zu Salz am Main besucht, und bestättigte auf dessen Verwendung dem Hochstifte Freising die Abtey Mosburg und den Maierhof (villa) Vöhring. Als aber späterhin diese Abtey gegen das Stift Freising vom kaiserlichen Fiskus in Anspruch genommen worden, erkannte der Graf von Ebersberg auf einem Gerichtstage dieselbe dem Bischofe zu. Sie mögen die merkwürdige Urkunde des eben gekrönten und von Rom zurückkehrenden Kaisers Konrad II. vom Jahre 1027 ebenfalls in Meichelbecks Geschichte lesen (3).

Merkwürdig ist, daß um das Jahr 1140 Bischof Otto der Große von Freising in der Münster-Schule zu Mosburg eine gelehrte Gesellschaft errichtet hat (4). Ferner daß Herzog Heinrich der XI. im Jahre 1171 vor der Abreise in das gelobte Land in Mosburg einen öffentlichen Gerichtstag hielt, auf welchem alle baierischen Grafen erscheinen mußten. Hier stellte er zwar den Landfrieden muthig her; konnte ihn aber auf lange Zeit gegen das Faustrecht nicht behaupten. Da man glaubte, daß Gott, ohne ungerecht zu seyn, den Unschuldigen nicht

kön-

könne unterliegen lassen: blieb auch der Zweykampf unter dem Schutze des öffentlichen Ansehens im Gange.

Nach der im Jahre 1207 erfolgten Einäscherung ward die Kirche der vormaligen Abtey, welche bereits in ein weltliches Chorstift verwandelt war, vom Grafen Konrad III. zu Mosburg wieder aufgebaut, und sein eigenes Schloß hiezu verwendet. Dessen Grafschaft gehörte nebst Kranzberg zum nördlichen Theile des Hausengaues (5). Im Jahre 1284 erlosch das Geschlecht der Grafen von Mosburg. Diese hatten von dem Hochstifte Freising Lehengüter genossen, welche nunmehr der Bischof dem Herzoge Heinrich von Niederbaiern verlieh, doch mit einigem Vorbehalte, und gegen gewisse Bedingnisse. Die Reichslehen aber erhielt vom deutschen Könige Rudolph von Habsburg Herzog Ludwig II. der Strenge, wie Wiguleus Hund im ersten Theile seines Stammenbuches (S. 114.) entdeckt zu haben behauptet. Wie aber die Verhältnisse gegen das Hochstift, und zwischen beyden Herzogen ausgeglichen worden, konnte er nicht entscheiden.

Im Jahre 1468 ward die gegenwärtige Kirche des heiligen Kastulus zu Mosburg durch Erweiterung der vorigen hergestellt. Wir lasen die Schrift hinter dem Choraltare auf einer schwarzen Tafel, welche so lautet: Anno Domini 1468 an Pfingst-Tag vor dem Palm-Tag hat der Durchläuchtig Hochgebohrne Fürst, Herr Ludwig, Pfalz-Graff bey Rhein, Herzog in Ober- und Unterbayern rc. den ersten Stein gelegt an dem Chor St. Castels Münster in Gegenwart des ganzen Capitels *). Maximilian I., Herzog von

Baiern

---

*) In dem Reliquien-Behältniß des Chor-Altares ist folgende aus dem Latein übersetzte Schrift zu lesen: „Unter Ludwig und Georg „seinem Sohne, Herzogen in Ober- und Nieder-Baiern, wie auch unter Johann Tuelbeck Bischof zu Freising sind im Jahre „Christi 1649 den 21. Monats August die Reliquien des heil. Kastulus, von dem unteren Grabe in das Reliquien-Behältniß „dieses gegenwärtigen Altares erhoben, und „da ehrerbiethig in einen bleiernen Sarg in

Mit-

Baiern, versetzte endlich das Chorstift selbst im Jahre 1599 nach Landshut.

Nach dieser Mittheilung einer kurzen Chronik von Mosburg will ich Ihnen nur mehr sagen, daß ich in dieser vormaligen Stifts- nun Pfarr-

„Mitte dieses Hochaltars eingeschlossen worden, „nämlich drey Theile von der Hirnschale, ein „Theil von dem Kinn mit den Zähnen, Rip-„pen, etliche ganze Gebeine von den Händen, „von den Schienbeinen samt dem Mark, wie „auch viele andere Theile des Leibes den „14. Weinmonats in Gegenwart Johannis „Salesianischen Bischofs und Weihbischofs zu „Freising, Johann Steudler, Gene-„ral-Vikar Johann Rinzemauers, „Probsten dieses Gotteshauses, und Domherrns „zu Freising, Kuger Dechants, Johann „Englemain, Scholasters und gesammten „Kapitels der Kirche Mosburg, M. Trang, „M. Bruner, St. Nasmair, Johann „Hunt, P. Drafo, Johann Krantha-„ler, Bürgermeisters daselbst.“ Der noch vorhandene bleierne Sieg ist leer, weil späterhin die Reliquien nach Landshut gebracht worden.

Pfarrkirche einen vortrefflich gearbeiteten Grabstein zum Andenken Sigmund Puchers zum Thurm vom Jahre 1580 mit vielem Vergnügen gesehen habe. Der Ritter tritt in mehr als halb erhobener Arbeit in Lebensgröße aus dem Grunde des Steins hervor, und scheint zu leben. Ein Werk, welches dem unbekannten Künstler, wie dem Zeitalter Ehre macht. Es ist an der Wand einer Neben-Kapelle zur Epistel-Seite aufgestellt.

Auf dem Gottesacker zu St. Michael steht das ehrwürdige Grabdenkmahl des berühmten Pfarrers Anton Nagel, welcher in Mosburg als Benefiziat verstorben ist, mit folgender Steinschrift:

Max. Joseph
König der Baiern
ehret
das Andenken
Anton Nagels,
Mitglied der Akad. d. Wissenschaften,
Pfarrers in Rohr, zuletzt Benefiziatens
in Moosburg.
Geboren zu Moosburg. den 6. May 1742.
Gestorben daselbst den 20. July 1812.

Da-

Damit Sie die Verdienste dieses wackern Mannes näher kennen lernen, theile ich Ihnen in der Beylage eine kurze Lebensgeschichte desselben mit, welche der, in Wasserburg privatisirende Professor, Herr Franz Dionys Reithofer verfaßt, und mir zu diesem Ende gütig überliefert hat. Sie wird Ihnen interessant seyn.

Die Stadt Mosburg mag vormals größer und blühender gewesen seyn. Die Einfälle der Ungarn im zehnten Jahrhundert, die Unruhen und Kriege zu den Zeiten der Landestheilungen, der dreyßigjährige Krieg, wo vom Jahre 1632 — 1648 das schwedische Heer dreymal vor der Stadt gelagert war, und mehrere Feuersbrünste haben noch sichtbare Spuren erlittener Drangsale zurückgelassen. Doch erhielt sich Mosburg stets im Ansehen einer Stadt. Sie zählet 288 Häuser und ungefähr 1300 Einwohner, deren bürgerlichen Gewerben der Feldbau und die Viehzucht die nöthige Beyhilfe leistet. Sie ist der Sitz des königl. Landgerichts und Rentamtes und hält drey Jahrmärkte, außerdem in jeder Woche einen Markt und eine Schranne, wo jedoch das Getreid nur in kleinen Säcken, nicht nach Schäffeln verkauft wird.

Noch

Noch setze ich hinzu, was von der alten villa Toalbach (Thulbach) am Isarecke unter dem Einfluße der Amber aus dem Alterthum bekannt, und vielleicht auf die Stadt Mosburg mehr oder weniger Bezug haben möchte. Dort hat der mächtige Graf Timo von Mosburg im 6ten Regierungsjahre Herzogs Tassilo eine Urkunde gefertiget, wodurch er der von ihm erbauten Kirche unter Bestättigung des Herzogs all sein ererbtes Eigenthum an diesem Orte, und was er nachhin hiezu erworben hat, Schankungsweise übergab. In dieser Urkunde, welche auf eine interessante Art mit frommer Einfalt geschrieben ist, wird erzählt, Joseph der dritte, Bischof von Freising habe diese Kirche zur Ehre des heil. Johann des Täufers, und des Fürstens der Apostel Peter, und der übrigen Heiligen eingeweiht. Der Ort Thulbach ist also auch unstreitig sehr alt; wir sehen aber, daß hier von Mosburg, und nicht von Thulbach die Rede seyn müsse; denn die Kirche des heil. Johann des Täufers steht wirklich noch in Mosburg neben dem Münster, obwohl sie gegenwärtig nur als Magazin benützt wird. Allein sie war bis auf die jüngste Zeit die eigentliche Pfarrkirche,

und die Kirche in Thulbach nur ein Filial-Gotteshaus, unter dem Titel des heil. Andreas geweiht. Außerdem ist merkwürdig, daß in der Urkunde Timos eine Stelle vorkommt, die zwar dunkel ist, aber auf weitere Entdeckungen führen kann. Es ist hierin gesagt, daß der Herzog und alle Bewohner der Stadt Germania (urbem Germaniae) ihre Beystimmung gegeben haben. Ueberlegen sie nun selbst, mein Lieber! von welcher Stadt hier die Rede sey? Muß nicht Mosburg hierunter verstanden werden? Es lag doch Niemand mehr daran, als den Anwohnern der Kirche, von welcher die Rede war, zu wissen, was wegen derselben verhandelt werde.

Folgen Sie mir nun aus den Mauern von Mosburg in ihre Umgebungen, wo ich die Merkwürdigkeiten des Landgerichts Mosburg wahrnehmen, und im nächsten Briefe Ihnen mittheilen will. Leben Sie wohl.

Beylage
zum
acht und fünfzigsten Brief.

Denkmal eines braven Baiers, des Pfarrers Anton Nagel, gestorben zu Mosburg den 20. Juli 1812.

Er war zu Mosburg geboren den 6. May 1742 von bürgerlichen Aeltern, deren Ehe mit 15 Kindern gesegnet war. Die schönen Wissenschaften, Philosophie, Theologie und Kirchenrecht studirte er zu Landshut und Freising. Frühe schon zeichnete er sich so aus, daß er den Ruf zu einer ansehnlichen Hofmeisterstelle nach München erhielt. Nachdem er 1768 zum Priester geweiht worden war, und in Erziehung und Unterweisung der ihm anvertrauten adelichen Jugend Verdienste erworben hatte, wurde er eben zur Belohnung derselben auf das gräfl. Perusaische Beneficium zu Marching an der Donau beför-

befördert, wo er, an Genügsamkeit von jeher gewöhnt, neben seinen Amtsverrichtungen sich das Studium der ältern bairischen Geschichte zum Hauptgeschäfte wählte, und in Erholungsstunden sich der Dichtkunst und Musik widmete. Hr. Anton Baumgartner in seiner musterhaften Beschreibung der Stadt und des Gerichtes zu Neustadt an der Donau macht S. 89 folgende Schilderung von unserm Nagel als Beneficiaten und privatisirenden Gelehrten zu Marching: „— ein in Sammlung vaterländischer Alterthümer, natürlicher und historischer Produkte bis in die tiefste Nacht unaufhörlich beschäftigter Mann, seiner Gemeinde ein wohlthätiger Rathgeber und Arzt, arbeitsam und unermüdet, wie die Ameise im Stillen, dabey in seiner niedern und armen Hütte, und bey seiner altdeutschen Simplicität, fast von niemanden bemerkt, und von niemanden ermuntert." Hier lieferte er viele Beyträge in die bairischen Magazine, Taschenbücher und Zeitschriften. Zu Pföring wurden die von ihm verfaßten dramatischen Stücke: Schule der Handwerker, ein lehrreiches Lustspiel in drey Aufzügen, Argula von Grumbach, ein Lustspiel, und Ludwig der Kellheimer, ein Trauerspiel, aufgeführt. Im Drucke erschien von ihm 1782 ein anderes vaterländisches Schauspiel: der Bürgeraufruhr zu Landshut, mit einer streng historischen Darstel-

lung

lung des auf dem Titel genannten Gegenstandes. Auch im Felde der Satyre kämpfte er wider Thorheiten und Fehler, ohne die Menschen zu beleidigen, gerecht und siegend. Muthig bestritt er Vorurtheile, und glücklich verbreitete er manchmahl Licht in Finsternissen. Für jede gute Sache eingenommen suchte er derselben, wo er konnte, Eingang zu verschaffen. Dieß erweckte Aufmerksamkeit und Achtung für ihn. Es wurde ihm daher die Schul-Inspection in seiner Gegend aufgetragen; und sein eiserner Fleiß und Liebe, mit welcher er Mitarbeiter zu gewinnen wußte, hoben hie und da Steine weg, welche Jahre lang schwer drückten, und nun seinen Nachfolgern die Arbeit ungemein erleichterten. In seinen Predigten arbeitete er für Aufklärung, und unvermerkt entwand er zuweilen dem Volke, welches einen offenen, geraden, biedern Mann an ihm ehrte, eine uralte, aber schädliche Gewohnheit, oder eine tief eingewurzelte abergläubische Meinung. Selbst mittelst Kirchen- und Volksliedern arbeitete er auf diesen Zweck hin und suchte ächt moralischen Sinn zu fördern. Indessen war die Beleuchtung zweifelhafter Gegenstände in der alten baierischen Geschichte ihm Lieblingsbeschäftigung. Eben darum unterhielt er beständigen Briefwechsel mit den berühmtesten vaterländischen Geschichtschreibern. Der sel. v. Bergmann, Verfasser der beurkundeten Geschichte der Stadt München, fand an

Nagels gesunder historischer Kritik viel Vergnügen. Der nun auch verklärte, um die baierische Geschichte hoch verdiente Professor Scholliner, Benedictiner von Oberalteich, legte ihm öfter seine Zweifel vor und hörte seine (Nagels) Meinungen gern. Lori liebte, schätzte und unterstützte ihn mit Büchern und auf alle Weise, so lange er lebte. Gleiche Freundschaft und Hochachtung genoß N. von seinen Geistesverwandten und Arbeitsgenossen, Mederer, Westenrieder und Zirngibl. Nach einer dreyßig Jahre lang andauernden rastlosen Arbeit war sein Forschungs- und Sammlungseifer noch nicht ermüdet oder begränzt. Einer neuen Entdeckung zu Liebe, ein gemahltes historisches Factum abzuzeichnen, ein merkwürdiges Document zu copiren, war ihm kein Ort zu weit entlegen, keine Beschwerniß zu groß, und um ein kostbares Buch, das er sich nicht wieder käuflich zu erwerben vermochte, obwohl er ehehin auf seine Büchersammlung immer mehr als auf sich selbst verwendete, gieng er stundenweit, um es einzusehen und zu benützen. So brachte er durch seinen patriotischen Fleiß einen reichen Vorrath wichtiger Manuscripte zusammen, unter welchen vorzüglich W. Hund's baierisches Stammbuch mit vielen Verbesserungen, Zusätzen und Ergänzungen versehen. Auch alte und seltene Münzen als Hülfsmittel des historischen Studiums sammelte er. Dieß gab Anlaß, daß er Sr. höchstsel.

chur-

churfürstl. Durchlaucht Carl Theodor zu München vorgestellt, und zur Beförderung empfohlen wurde. Bey dieser Gelegenheit bot er die seltenen Münzen in die churfürstliche Sammlung an, welche nun auch als Denkmal seines Forschungsgeistes integrirende Theile des königl. Münz-Cabinets sind. Hiedurch erwarb er sich die Beförderung auf die Pfarrey Rohr, unweit Pfaffenhofen an der Ilm, in der Diöcese Augsburg. In diesem neuen Standorte fuhr er fort, den Denkmälern der Geschichte nachzuspüren und seine Sammlungen zu vermehren, und seine ganze Zeit und Kraft dem Vaterlande, der Kirche und den Musen zu widmen. Auf einer seiner gelehrten Excursionen gelang es ihm, zufälliger Weise einen Codex des Klosters St. Peter in Münchsmünster und des Nonnenklosters Bergen bey Neuburg an der Donau zu entdecken und sich eigen zu machen. Dieser Fund erfreute ihn mehr als ein entdeckter Schatz; und ein solches Capital war bey ihm nicht in todten Händen. Den 22. März 1803 trat aber plötzlich Nachts 11 Uhr die zerstörende Stunde ein, welche seine vielen wichtigen Manuscripte, die auserlesene und seltene Büchersammlung des Pfarrers Nagel sammt beynahe allem seinem Habe und Gut durch eine Feuersbrunst in die Asche legte. Ein Bösewicht ohne Gleichen, Franz Dobmaier, Gütler zu Eckersberg, welcher hernach wegen zehn einge-

standener, von ihm an den Pfarrhöfen zu Aubing, Haimhausen, Hohenkamer, Rohr, Schweitenkirchen, Lindach, Obermarbach, Waal, und an den Posthäusern zu Garching und Pörnbach aus diebischer Absicht verübter, qualificirter Brandstiftungen den 27. Juni 1811 zu Pfaffenhofen hingerichtet wurde, — dieser Bösewicht, sage ich, hatte auch zu ebengenannter Zeit und Stunde die Scheune des Pfarrers Nagel in Brand gesteckt, und diesem dadurch einen Schaden von mehr als 4000 fl. verursacht. Dieses Unglück schlug das Herz des unglücklichen Abgebrannten zwar wund, aber seinen Muth nicht nieder. Bald suchte er die abgerissenen Fäden wieder anzuknüpfen, und unter dem Schutze der Regierung und unter Begünstigung der Akademie der Wissenschaften zu München, welche durch diesen Unglücksfall auf das alte und stille Verdienst unsers Nagels aufmerksamer wurden, seine Arbeiten neu herzustellen. Die fast einzig gerettete Handschrift, unter dem Titel: Notitiae, Origines domus boicae Seculis X. et XI. illustrantes, ex coaevis Libri traditionum membranis Canoniae Suigae S. Petri Monasteriensis proxime civitatem Vogaburgum, nostro aevo Monachorum Monasterium nuncupatae, et ex Codice diplomatico Parthenonis Bergensis a Willetrude, Pertholdi I. Bajoariae Ducis vidua, ad Niuuenburgum danubianum an. 976 fundati, quas una suo cum commentario

Ma-

Maximilianeae Scientiarum Academiae Monacensi dedicavit Antonius Nagel, Mosaburgensis, Rorae trans Ilmam Parochus, et decanatus Hochenwartensis Camerarius. 1803. 28 Bögen mit 4 Stammtafeln, Pr. 1 fl. 30 kr. hat die churfürstl. jetzt königl. bairische Akademie übernommen, mit einem ansehnlichen Preise und mit der Aufnahme des Verfassers zum akademischen Mitgliede gekrönt, und unter etwas verändertem Titel ihren Gesellschaftsschriften einverleibt. So unterstützten ihn auch viele seiner Gönner und Freunde reichlich aus ihren Büchersammlungen, damit er seine Arbeiten leichter fortsetzen, und seine Lebensjahre (denn Arbeit war sein Leben) zum Beßten der vaterländischen Literatur wieder froh vermehren konnte. Nachdem er viele Jahre hindurch seinem Pfarramte mit Ehre und Nutzen vorgestanden (bald nach dem Antritte der Pfarrey Rohr erwählte ihn das Ruralcapitel Hohenwarth auch zum Capitel-Kämmerer), so resignirte er und begab sich in seine Vaterstadt zurück, um daselbst den Rest seiner Lebensjahre zuzubringen. Hier arbeitete er, so viel seine durch gelehrte Nachtwachen, Berufsarbeiten und Leiden geschwächten Kräfte zuließen, in seinem Lieblingsfache fort. In diesem Stande der Ruheversetzung beschäftigte er sich nebst der Fortsetzung seiner historischen Forschungen, Ausarbeitungen und Sammlungen, mit der literarischen Bildung eines Zöglings

(Reit-

(Reitmayr) in dem Fache der vaterländischen Geschichte. Den 20. Juni 1812 entrückte der Tod diesen ehrwürdigen 70jährigen Greisen in eine bessere Welt. Man kann sagen: er hat lange genug und nicht umsonst gelebt, „und er ist mit Ehre zu Grabe getragen worden. Leider besitzen wir von seinen gelehrten Arbeiten weit weniger, als er zu liefern Kraft und Vorrath gehabt hatte. Die Ursache ist sein strenges Halten auf das Nonum prematur in annum, und seine Delicatesse und Ehrfurcht für das Publikum, dem er nichts vorlegen wollte, was er nicht wiederholtermahlen vor den Richterstuhl seiner strengen Kritik gerufen hatte. Daß so viele Geschichtschreiber, besonders der Vorzeit, oft in der Fülle der Freude, etwas Neues sagen zu können, sich verblenden ließen, eine glänzende Fabel für Wahrheit anzunehmen, und sie dann zu eilig in die Welt hinausschrieben, was strenge Prüfung verdient hätte, dieß — pflegte er oft zu sagen, und dieß zu vermeiden hütete er sich sorgfältigst — hat wirklich schon zu große Verwirrungen angerichtet. Aber eben durch dieses zu lange Feilen und Zurückhalten seiner Arbeiten hatte er vielleicht die für den Buchhandel noch günstig gewesene Periode, da es noch Bibliotheken und Käufer und unternehmende Buchhändler gab, versäumt, und der gelehrten Welt manches nützliche Geistesproduct verkümmert. Dieser Nebenbetrachtung ungeachtet und

in

in der Regel bleibt die kluge Selbstverläugnung, welche der Reife abwartet, und die unser Nagel vorzüglich übte, immer schätzbar. Es ist oft leicht, mittelst fremder Beyträge und Hausfreunde oder Amanuensen, sich zum Ruhme eines Autors empor zu schwingen, der viel geliefert hat; desto schwerer aber das Urtheil: „was er gemacht hat, hat er gut gemacht“ zu verdienen. Auch haben wir schon den Fall erlebt, daß ein Schriftsteller aus lächerlicher Eitelkeit sein Verdienst nach der Zahl der Bände, die er der Presse entzwungen hatte, mehr ehrgeizig als in der That nützlich abgemessen hat. Diese beyden Klippen, die der Eilfertigkeit und Eitelkeit, vermied unser Nagel sorgfältig. Daher ist, was von ihm gedruckt erschien, zwar gediegen und gut, aber zum Bedauern der Freunde der vaterländischen Geschichte äußerst wenig. Auch hat er in seinem schriftstellerischen Charakter das Eigene, daß er immer nur das Schwere zum Gegenstande seiner Arbeit wählte. Wer erstaunt nicht über das Mühsame und Mühselige in der Abhandlung „Grundriß der baierischen Staatsveränderungen,“ welche in den neuern Jahrgängen des baierischen Intelligenzblattes abgedruckt ist.

Ueber Nagels moralischen Gehalt und Werth sprach bey seinen Lebzeiten eine öffentliche Stimme im baierischen Regierungs-Blatt (Jahrgang 1803.)

aus welchem die meisten hier vorkommenden Notizen, größtentheils wörtlich, entlehnt sind. Es heißt dort S. 842 von ihm: „Nagel ist übrigens bieder, fröhlich und redselig, überaus sanft und gutmüthig: theilnehmend an fremdem Glücke und Unglücke, — lebt in seiner Einsamkeit einfach und eingezogen, wie einer der guten alten Weisen: ist geliebt und geehrt von seinen Mitbrüdern, geachtet von Gelehrten und Männern vom Stande, ein warmer thätiger Freund seiner Freunde, und — da er die schwere Kunst, auch Unrecht zu dulden, und selbst dem Neide und der Mißgunst lächelnd ins Gesicht zu sehen, meisterhaft versteht, möchten ihm nicht einmal seine Feinde (wenn sich je welche zu ihrer Beschämung wider ihn erheben könnten) etwas anhaben.“

Wohl verdiente demnach unser selige Landsmann einen Biographen, wie so viele andere edle Baiern an Westenrieder, und Höggelin und Winkelhofer an Sailer fanden!

Neun und fünfzigster Brief.

Ansicht des ganzen Bezirkes. Flüsse, und politische Gränzen. Flächen-Inhalt. Bevölkerung. Die Marktflecken Nandlstadt und Au. Gammelsdorf. Schlacht bey diesem Dorfe im Jahre 1313. Eingeschaltete Geschichte derselben.

Wenn Sie, mein Lieber! das Landgericht Mosburg zu kennen verlangen: sage ich Ihnen, daß es im Süden fast allein von der Amber begränzt wird. Ein schmaler und kurzer Streif wird am äußersten südöstlichen Ende vom genannten Flusse und dem Isarstrome eingeschlossen, zwischen welchen Mosburg liegt. Der ganze Bezirk verbreitet sich also in einer großen Rundung von Westen nach Nord und Osten, und wird am gegenseitigen westnördlichen Ende zum Theile von der Abens durchschnit-

schnitten, und dann im Verfolg der Straße nach Regensburg gegen Mainburg hinab auch begränzt. Die Hauptstraße berühret diesen Bezirk nur wenig und trit bey Mosburg sogleich über der Isar aus demselben; nur die Straße, welche von München über Freising, und den herrschaftlichen Markt Au nach Regensburg zieht, theilet das Landgericht in zwey ungleiche Hälften, die östliche und westliche, wovon jene die größere ist. Seine politischen Gränzen sind jene des Landgerichts Freising im Süden, der Landgerichte Erding und Landshut im Süd-Osten und gegen Aufgang, im Norden jene von Mallersdorf und Abensberg, gegen Nordwest Pfaffenhofen. Der ganze Bezirk hat $8\frac{9}{10}$ Quadrat-Meilen zum Flächeninhalt, und eine Volksmenge von 16817 Seelen. Es leben demnach auf einer derselben im Durchschnitte gegen 1880 Seelen.

In diesem Bezirke erscheinen zwey Ortschaften mit Marktsrechten: die Flecken Nandlstadt und Au. Jener zählet 305, dieser 507 Einwohner. Nandlstadt liegt im Herzen des Landgerichts, drey Stunden von Mosburg

nord-

nordwestlich, kaum eine Stunde von der Straße über Au nach Regensburg, im Osten derselben. Im Jahre 1666 gieng der Ort durch Brand zur Hälfte zu Grunde, ward aber wieder hergestellt.

Der Markt Au erhielt vom Herzoge Stephan im Jahre 1343 die Markts-Privilegien. Er war von den Grafen zu Abensberg an die von Preysing verkauft worden, ging nachher durch Heirath an die von Thurm, späterhin an die Fraunhofer auf gleichem Wege, und eben so an die Herren Reichsgrafen von Törring Seefeld und Dengling über, und endlich wieder an die Herren Grafen von Preysing. Das Gebieth dieses Hauptsitzes war eine Herrschaft, folglich mit der hohen Gerichtsbarkeit versehen.

Ehe ich Sie mit den noch stehenden Schlössern dieses Landgerichts-Bezirkes bekannt mache, nenne ich Ihnen noch eine Ortschaft, welche, an sich unbedeutend, gleichwohl in der Geschichte einen vorzüglichen Platz einnimmt. Gamelsdorf ist es, wo Herzog Ludwig, nachmaliger Kaiser, seinen ersten wichtigen Sieg erfocht.

focht, einen Sieg, der auf seine nachfolgenden Schicksale einen bedeutenden Einfluß gewann. Es liegt eine Stunde von Isareck nördlich der Amber und Isar, und die Schlacht ergab sich am 9. Nov. 1313. Ich will Ihnen die Geschichte derselben so kurz als möglich erzählen, indem ich dem wohlgelungenen Aufsatze folge, der im Nazional-Garde Jahrbuch für das Königreich Baiern 1815 von Lipowsky, S. 166 — 178 erschienen ist.

„Otto IV. Herzog in Niederbaiern, hatte bey seinem Tode im Jahre 1312 einen Sohn Heinrich zurückgelassen, welcher eben erst dreyzehn Tage alt war. Ueber diesen und die nachgelassenen Söhne seines früher verstorbenen Bruders Stephan I., Heinrich und Otto hatte er die Vormundschaft auf seinem Todbette den Bürgern von Landshut und Straubing anvertraut, und sie deßwegen eidlich verpflichtet, ihnen aber auch die Verbindlichkeit auferlegt, daß sie keinen andern, als seinen Vettern den Herzogen in Oberbaiern Rudolph und Ludwig die Regierung über die Länder dieser Prinzen während ihrer Unmündigkeit anvertrauen sollten (6).

Diese Verordnung mißfiel vorzüglich den Grafen

fen von Hals Alram und Albert, dem damaligen Vizedom von Landshut, Ebron von Degenberg, dem Hartlieb, Buchberger, von Winzer, Albert von Schönstein und fast allen adelichen Ministerialen und ritterlichen Burgsassen in Niederbaiern. Großentheils vom Herzoge Friedrich von Oesterreich mit Gold und Versprechungen gewonnen, verlangten sie, daß man die Münde über die drey Prinzen, und die Regierung ihrer Länder dem Friedrich übertragen sollte, indem des Herzogs Stephan Tochter Elisabeth an desselben Bruder Otto verheirathet wäre.

Dieser Herzog hatte am 13. Nov. des nämlichen Jahres mit den minderjährigen Prinzen ein Bündniß errichtet, und in demselben den Herzog Ludwig in Oberbaiern derselben Pfleger (Vormünder) selbst genannt. Allein bey den geäußerten Gesinnungen des niederbaierischen Adels änderte er sogleich sein Benehmen, und erklärte sich zur Annahme der angetragenen Vormundschaft und Regierung der Länder. Er hielt auch, um auf jeden Fall gefaßt zu seyn, und seine Anmaßung mit Gewalt der Waffen durchsetzen zu können, sein Kriegsvolk in Bereitschaft.

Ludwigs Herzensgüte und kalte Besonnenheit wollte Anfangs die Sache freundschaftlich beylegen;

legen; er hielt in der Stadt Landau deßwegen mit Herzog Friedrich eine Unterredung, und glaubte, durch kräftige Darstellung gewichtiger Rechtsgründe den Herzog auf bessere Gesinnungen zu lenken, und so jede Fehde zu beschwichtigen; allein umsonst. Friedrich war taub gegen Recht und Billigkeit; er wurde immer trotziger und pochender, der ihm ergebene niederbaierische Adel übermüthiger in seinen Forderungen. So gerieth endlich Ludwigs lammherzige Geduld in edlen Eifer, indem er hastig die Hand an seines Schwertes Griff legte, und im Unmuthe rief: Da Worte nichts vermögen, soll das Schwert entscheiden. So war das Loos geworfen, und auf beyden Seiten Krieg erklärt (7).

Kaum hatten die Städte Landshut und Straubing von diesem Ereignisse Kunde erhalten, schlossen sie den 25. Mai und 22. July 1313 ein engeres Bündniß, und gelobten, ihr dem sterbenden Otto gegebenes Wort mit deutscher Treue und baierischer Rechtlichkeit fest zu halten.

Diese Festigkeit und beharrliche Sinn der Bürger erbitterte noch mehr den Haß des niederbaierischen Adels, und da er vernahm, daß Herzogs Friedrich Söldner und Reisige sich schon der baie-

rischen

rischen Gränze nahen: gaben Niederbaierns Ritter die ersten Beweise ihrer Tapferkeit dadurch, daß sie über das Eigenthum und selbst die Personen einzelner ruhiger Bürger und Landbewohner herfielen, und dasselbe gefährdeten. Ein gleiches Betragen äußerten Oesterreichs Krieger, als sie den baierischen Boden betreten hatten; sie mißhandelten die Leute, plünderten ihre Habe, und zerstörten, wohin sie kamen.

Ludwig war damals eben in München, und sammelte seine Kriegsvölker. Er war gesinnt, daselbst noch einige Zeit zu verweilen, um mehrere wehrhafte Männer an sich zu ziehen, um dem Feinde eine überlegene Macht entgegen zu stellen: allein die Bürger dieser Stadt, welche sich mit ihren Schaaren an seine Krieger angeschlossen hatten, drangen mit Bitten in ihn, nicht länger mehr zu zögern, sondern, auf den Muth und die Treue seiner Baiern vertrauend, gerade auf den Feind loszugehen, und so dieses Uebel mit einem Male zu enden.

Herzog Ludwig brach unverweilt mit seinem Heere von München auf, um noch zeitig Landshut zu erreichen, und diese Stadt gegen feindlichen Ueberfall zu decken. Kaum aber war er in der Gegend von Mosburg angekommen, erhielt er die

Kunde, daß in der unweit entfernten Hallerthau Oesterreichs Herzog mit seinen Kriegern lagere, er also nach Landshut nicht mehr kommen könne. Ludwig zog daher, verstärkt durch die bewaffneten Bürger der Stadt Mosburg, welche er zur Besetzung dieser Stadt zurückließ, über Sixthaslbach *) und Affoltrabach nach Seidelbach, und lagerte mit seinem Heere in der daselbst befindlichen Ebene.

Durch ausgeschickte Kundschafter erfuhr er, daß der Feind bey Gammelsdorf **), eine Meile von der erwähnten Stadt Mosburg gelegen, in einem verschanzten Lager mit einer ihm überlegenen Macht stehe und eine daselbst noch jetzt zu sehende alte Römer-Schanze benütze, um seine Wagenburg aufzustellen; er erfuhr, daß sein rechter Flügel am Walde bey Prüel (Prüle) sich anlehne; sein linker aber bey Brunckberg stehe, und eine Reserve bey Witramsdorf (Witramesdorf) sich befinde; dann daß die Bürger von Landshut und Straubing im Anmarsche seyen, um ihn im vorhabenden Treffen zu unterstützen. Auf den Rath seiner Hauptleute, der Grafen Berthold v. Neyffen, Berthold v.

Grais-

*) Dieser Ort war um das Jahr 748 eine, den Herzogen Odilo und Tassilo angehörige Villa. Eben so Affoltrabach.

**) Hieß in älteren Zeiten Gamanolfesdorf.

bach, Weichnand v. Transnitz, und der Marschälle Heinrich und Wilhelm von Biberbach beschloß Herzog Ludwig unverzüglich den Feind anzugreifen, und ihm eine Schlacht zu liefern.

Den 9. Nov. 1313 brach er mit dem ersten Sonnenstrahle auf, und griff mit sechshundert Mann den vor ihm liegenden, von den Oesterreichern besetzten, Wald an, indem er zweyhundert oberbaierische Ritter unter Anführung des Dinasten von Schwezelberg in der Gegend bey Herigolleshausen und Mauern, im Hinterhalt zurückließ. Bald war von den Baiern der Wald genommen; allein den Feind aus seinen Verschanzungen zu treiben, das hielt schwer, und war eine Arbeit, die bis gegen Mittag dauerte. Um diese Zeit aber gelang es udwigs Kriegern, die feindlichen Schanzen zu erstürmen, und nun stand des Herzogs Friedrich Heer mit den niederbaierischen Rittern und ihren Reisigen bey Gamelsdorf in Schlachtordnung aufgestellt gegen ihn.

Ludwig hieß den Feind angreifen, und werfen. Er hielt fest, und stritt nach Kräften. Ein zweyter Versuch wurde gewagt, und dieser mit so größerem Erfolge, als eben die wehrhaften Bürger von Landshut und Straubing, die ihren Weg über Pfetrach, Furth und Frigendorf genommen hatten, auf dem

Schlachtfelde ankamen, und den rechten Flügel bedrohten, auch selbst schon die Oesterreicher in Rücken nahmen. Nun verbreitete sich Tod und Verderben auf allen Seiten, die Feinde wankten, es gab Lücken in ihren Reihen, Unordnung riß ein, und unentschlossen, ob man zurückweichen, oder vorwärts gehen solle, waren Oesterreichs Krieger, als plötzlich der dem Herzoge Ludwig ergebene oberbaierische Adel aus seinem Hinterhalte hervorbrach, und mit verhängtem Zügel in die feindlichen Kohorten drang.

Das wirkte, das entschied gegen den Abend den Sieg. Was nicht durch das Schwert umgekommen war, wurde von den Hufen der Pferde zertreten, und nun ergriffen zuerst die Ungarn, welche ihre Pfeile verschossen hatten, die Flucht. Umsonst mühte sich Herzog Friedrich von Oesterreich, die zerstreuten Trümmer zu sammeln, umsonst suchte sich der niederbaierische Adel noch zu halten, die Baiern drangen auf den Feind ein, und streckten jeden zu Boden nieder, der nur Miene machte zu wiederstehen. Niederdonnerud war der Angriff, den plötzlich mit vierhundert frischen Kriegern Herzog Ludwig auf den linken Flügel des österreichischen Heeres, der allein noch stand, unternahm. Er wich, da allgemein die Flucht geworden, und mit dem Schwerte in den Nacken wurden die zerstreuten

mer des fliehenden Feindes verfolgt. Die niederbaierischen Ritter, denen die Gegend und die verschiedenen Waldwege genau bekannt waren, wußten sich bald den Verfolgungen des Siegers zu entziehen; nicht so Friedrichs Krieger. Unbekannt daselbst, flohen sie nach Volkmannsdorf, von Gamelsdorf westwärts eine Stunde gelegen, und suchten sich über die hölzerne Brücke in jener Gegend, wo die Amber in die Isar mündet, zu retten; allein zu groß war das Gewicht, ünd die Last der sich auf dieser Brücke gesammelten fliehenden Oesterreicher; die Brücke brach, und stürzte mit denselben in die Fluthen des Wassers, wo sie ihren Tod fanden. Mehrere wagten sich durch Furthen, deren einige daselbst in der Isar sind, der drohenden Gefahr sich zu entziehen; allein viele wurden zu Kriegsgefangenen gemacht, und zwar in solch großer Menge, daß allein 350 aus Ritter- und Patricier-Geschlechte den Siegern in die Hände fielen.

So ehrenvoll endete sich für Herzog Ludwig's und seiner Baiern Waffen diese Schlacht, und mit ihr der ganze Krieg. Im Triumphe zog hierauf der siegende Ludwig in Landshut mit seinen Helden ein, wo die Tapfern zu belohnen sein erstes Geschäft gewesen. Den Bürgern von Landshut, Straubing, München, Ingolstadt und Mosburg überließ er einen bedeutenden Antheil von den dem

Feinde abgenommenen Lebensmitteln, erbeuteten Feldgeräthe und Kostbarkeiten, und zum ewigen Andenken der von ihnen auf dem Schlachtfelde bey Gamelsdorf bewiesenen Tapferkeit gab er der Stadt Landshut drey Helme, der Stadt Straubing die baierischen Rauten zu dem von ihr geführten Pflug, der Stadt Ingolstadt den blauen Panther, weil derselben Bürger ein steierisches Panier in dieser Schlacht erobert hatten, der Stadt Mosburg die drey Rosen der ausgestorbenen Familie der Grafen von Mosburg als Wappen, der Stadt München aber erlaubte er an ihrer Fahne einen rothen Schwenkel zu führen.

So gerecht hier Ludwig in Belohnung der Verdienste seiner guten Städte und getreuen Unterthanen gewesen, so großmüthig handelte er auch gegen seine Feinde. Er verzieh dem niederbaierischen Adel, der um Gnade bath, huldigte, und ihm unverbrüchliche Treue schwur; den österreichischen Kriegsgefangenen aber schenkte er die Freyheit, ließ sie nicht nur ohne Lösegeld nach Hause ziehen, sondern unterstützte sie auch mit Lebensmitteln, und gab ihnen sicheres Geleit bis an die Landesgränze."

Mit dieser herzerhebenden Erinnerung an den edeln und großen Ludwig und an die braven Baiern, welche unter ihm kämpfend mit

einem

einem überlegenen und tapfern Feinde, sich mit Ruhm bedeckten, und ihre Bürgertugenden auf Enkel und Urenkel vererbten, schließe ich den gegenwärtigen langen Brief, indem ich Sie bitte, mir noch auf einige Schlösser des Landgerichts Mosburg zu folgen.

Sechzigster Brief.

Schlösser: Asch, Isareck, Inkofen, und Haag. Beyde Zolling, Dörfer. Die Ulrichs-Kirche zu Thann. Uebrige Schlösser und vormalige Hofmarken.

Nahe bey der Stadt gelanget man zum Schlosse Asch, das gegen die Amber in der schönen Ebene situirt ist. Dieser vormalige Hofmarkssitz ward von einem Leithgeb im Jahre 1541 an Wolfgang von Asch, damalig-fürstlichen Rath und Wildmeister zu Landshut verkauft, dessen Nachkommen, die Freyherren von Asch seitdem im Besitze desselben geblieben sind. Diese Familie hat sich durch verschiedene Stiftungen um das Chorstift Mosburg verdient gemacht, und in der dortigen Münster-, so wie

nach-

nachher in der Stiftskirche zu Landshut eigene Begräbniß-Stätten erworben.

Eine kleine Stunde unter Mosburg, jenseits der Amber, welche sich eben an ihre mächtige Schwester, die Isar ergeben hat, stehen die Gebäude des ansehnlichen Schlosses Isareck, wahrscheinlich so genannt, weil in dieser Gegend der letztere Strom sich plötzlich nach Osten wendet, und eine Ecke bildet. Von einer Seite auf der Ebene, von der andern auf einer Höhe gelagert, beherrschet dieser Ort eine ermunternde Aussicht über liebliche Auen und Wasser-Serpentinen.

Die gemeine Sage nennet sichere Grafen von Isareck als Erbauer des Schlosses. Ueber dem Eingange spricht das herzoglich baierische Wappen mit der Steinschrift: Von Gottes Genaden Albrecht Herzog in Obern- und Niederbaiern ꝛc. ꝛc. 1570. die nachmalig hohen Inhaber aus. Das Gebieth des Schlosses erhielt das Ansehen und Titel einer Herrschaft. Gegenwärtig aber ist die Oekonomie mit dem Bräuhause in Privat-Händen.

Die-

Dieses, mit einer schönen Allee im Vorgrunde gezierte, Lustschloß bewohnte vormals einige Jahre lang der polnische Fürst Radcziwil und verzehrte da bedeutende Summen Geldes mit seinem Gefolge, welches die Einwohner von Landshut noch lange zu rühmen wußten. Im Jahre 1648 ward es von den Schweden und Franzosen gleich so vielen Andern in Asche gelegt, aber vom Churfürsten Ferdinand Maria wieder hergestellt.

Der Edelsitz Bühlhofen am linken Ufer der Amber westnördlich von Mosburg erinnerte mich an die edlen Thanner, die Ligsalze und Hörwarte, welche daß Schloß vom Jahre 1497 bis 1599 im Besitze hatten. Hierauf gedieh es an Otto von Forstenhauser fürstlichen Hofrath, 1700 an Marx Christoph Freyherrn von Maier, späterhin an Franz Ferdinand Voglmaier von Thieberg Stadthauptmann in München durch Kauf, hierauf mittelst Heirath an den kurfürstlichen Hofrath Christoph Seb. von Klingensperg auf Schönhofen; bis es endlich an den Herrn Rath von Speckner gekommen ist.

ist. Die Umgebungen sind freundlich, und mit schönen Auen bedeckt.

Inkofen, hart am linken Ufer der Amber, eine Stunde über der Stadt Mosburg, krönet eine Höhe mit angenehmen Prospekte. Herzog Georg in Baiern überließ dieses Schloß und die Hofmark dem Grafen von Greiß als Schankung. Beydes gedieh nachher an Sigmund von Rheindorf, und von diesem an Johann Schrenk vormaligen Hofkammer-Präsidenten und Hauptpfleger zu Aibling. Von der freyherrlich Schrenkischen Familie kam es endlich an die Freyinn von Schrecksleeb Wittwe, und endlich an die Frau Gräfinn von Larosee.

Eine halbe Stunde aufwärts am Fluße erschien uns das Schloß Haag, Eigenthum des Herrn Grafen von Lodron. Dessen Ursprung schreibt das Archiv den zwey Brüdern Schweiker und Stephan Muschelrieder zu, welche es im Jahre 1405 im Besitze hatten. Die nachfolgenden Inhaber waren: Johann Paulusdorfer zu Khitz, Heinrich von Fliesßing, Schenk Freyherr von Staufenberg,

end-

endlich Franz Reichsgraf von und zu Lodron, Castellan, churbairisch- und Erzherzoglich österreichischer Kämmerer. Von den Schweden ebenfalls gänzlich zerstört ward es vom genannten Grafen Franz von Lodron wieder vom Grunde erbaut. Eben diese gräfliche Familie besitzet auch die benachbarte vormalige Hofmark Angelberg.

Wegen ihrem Alter sind die beyden Dörfer Unter- und Oberzolling am nämlichen linken Ufer der Amber zu beyden Seiten der Straße nach Regensburg merkwürdig. Zolling war eine geschlossene Hofmark, dem Hochstifte Freising gehörig. Schon unter dem zweyten Bischofe daselbst, Erimbert, Bruder des heil. Korbinians hat Moatbert ein vermöglicher Mann und seine Hausfrau Totana dem genannten Bischofe und seiner Kirche ihre Erbschaft zu Zolling mit allen zugehörigen Höfen, Feldern, Waldungen Wässern und Leibeignen feyerlich übergeben im Jahre 747. Die schönen Felder, und blühenden Wiesen umher gewähren einen fröhlichen Anblick.

Nördlich von Zolling stand das kleine

Schlöß-

chen Flitzing, von welchem sich seine alten Inhaber die Herrn von Flitzing nannten. Im J. 1632 gedieh es mit der Hofmark an die Herrn Grafen von Lodron, welche beydes mit der Hofmark Haag in Verbindung setzten.

Die Kirche zu Thann nordöstlich von Flitzing verdanket ihre Erbauung dem Heinrich von Flitzing, welcher das kleine Dorf im Jahre 1609 von dem Spital zu Landshut erkauft hatte. Ihn veranlaßte hiezu folgende fromme Sage: Vor zweyhundert und mehreren Jahren stand auf einer Eiche das Bild des heil. Ulrichs. Ein Bauer Johann Stettner wollte dasselbe, indem sie seinem Acker schädlich war, hinwegschaffen; zu welchem Ende er das Bild vorher in die Pfarrkirche nach Zolling entfernte. Allein das Bild hatte bald wieder seinen vorigen Platz eingenommen. Er wiederholte die Versetzung, allein umsonst: immer kehrte das Bild an die vorige Stelle zurück. Ungehalten hierüber schlug er die Eiche um, ward aber sogleich blind, mußte also da Halt machen. Aufgesucht von seinem Weibe wird er in diesem Zustande hier angetroffen. Er glaubt nun, den heil. Ulrich beleidigt zu haben, be-

reuet es, und gelobet ihm die Errichtung wenigstens einer Strohhütte über das Bildniß, erhält hierauf das Augenlicht wieder, und erfüllet sogleich das Gelübde. Die ärmliche Hütte ward späterhin in die Kirche umgewandelt. — Uebrigens kam diese kleine Hofmark nachmals mit Haag an die Herren Grafen von Lodron noch im Verlaufe des siebenzehnten Jahrhunderts.

Setzen wir über die Straße: wir finden dort das Schlößchen Wolfersdorf, westlich derselben auf einem Hügel gegen die sogenannte Halberthau hin entlegen. Die Hofmark war von Balthasar Lösch zum Fideicommiß gemacht. Ein Sproße dieses adelichen Geschlechtes Leo erscheint in der Reihe der Bischöfe von Freising an der neun und vierzigsten Stelle, erwählt im Jahre 1552. Er war ein Sohn des verdienten Hofkanzlers zu München Augustin Leo von Hillershausen und der Anna von Thann, ein gelehrter Mann und Liebhaber der Wissenschaften.

Eine Stunde vom Markte Au nordöstlich zur Rechten der Straße nach Regensburg liegt Tegernbach, eine vormalige zur Herr-

schaft

schaft Au gehörige Hofmark. Jakob Freyherr zu Thurm auf Au und Neubeuern hat dieses Gut von Ludwig Gießer von Tegernbach 1566 an sich gebracht. Nach Erlöschung seines Stammes gedieh selbes durch Heirath und Erbschaft an die Freyherren von Fraunhofen, wornach es mit der Herrschaft Au an Philipp Joseph Grafen von Törring zu Seefeld und Au überging, späterhin gedieh es an die Grafen von Etzdorf.

Weiter nördlich gegen das rechte Ufer der Abens, ½ Stunde ober dem Markte Mainburg, erscheint Ihnen die vormalig- geschlossene Hofmark Sandelshausen, deren ursprüngliche Besitzer die Edeln Sandizell, ihre Nachfolger aber die Leitenbach zu Leitenbach, die Zangberg, und Freyberg, die Rohrbach zu Rohrbach waren. Das Domkapitel Freising erhielt das Gut durch Gantkauf, und überließ es 1653 an Christoph Moritz von Reisach, wornach es späterhin an den Freyherrn von Wadespann, endlich an den Hrn. Grafen v. Buttler überging.

Wie Sandelshausen liegt auch Lei-

bers-

bersdorf gegen die äußerste Gränze im Norden des Landgerichts Mosburg; Sie dürfen sich von jenem nur nach Osten wenden, um das zweyte in einer Stunde zu erreichen. Die ursprünglichen Besitzer entlehnten ihren Nahmen von dieser geschlossenen Hofmark Leibersdorf. Durch Heirath ging sie an die Zoller über, eine Edel-Familie, die sich in verschiedenen Aemtern und Administrationen sowohl im Kriege, als in Friedenszeiten auszeichnete. Das ganze Besitzthum erlangte in der Folge der Herr von Käppler, und dann gleichfalls der Hr. Graf v. Buttler.

Verfolgen Sie die nördliche Gränze: so erscheint Ihnen da, wo sie nach Osten umbiegt, in der Tiefe Süßbach, dem Freyherrn von Lerchenfeld gehörig, eine vormalige Hofmark, die von der Kärglischen Familie durch Heirath an die von Gumpenberg, und eben so an die gegenwärtigen Inhaber übergegangen ist.

Sie kommen im Verfolge der östlichen Gränze nach Gammelsdorf, das Ihnen aus der vorhin beschriebenen Schlacht bekannt ist,

und

und dann weiter südlich gegen die Isar hin nach Bruckberg, einer vormaligen Hofmark nicht fern von Isareck, und nahe bey dem Isarstrome an einer ziemlichen Höhe gelegen. Die Umgebung ist eine Ebene, die gegen Norden in Hügeln sich verliert. Kaspar Waller erhielt dieses Edelgut im Jahre 1415 durch Kauf; die Judische Familie folgte 1432; die Thurmische 1558; nachmals die von Götzengrien, dann ein Lungheimer, von welchem Johann Kaspar Freyherr von und zu Bruckberg die Ortschaft käuflich an sich und an seine Nachkommen brachte. Endlich erhielt sie im vorigen Jahrhundert Freyherr von Speidl und späterhin der Hr. Graf v. Taufkirchen.

Nicht sehr entfernt gegen Südwest liegt das schon genannte Thulbach, dessen ältere Geschichte Sie kennen. Vor ungefähr 200 Jahren sahen sich die von Kuttenau im Besitze; durch Heirath erhielt es Johann von Preysing, dessen Sohn diese geschlossene Hofmark seiner Gemahlinn, einer gebohrnen von Gumpenberg als Vermächtniß hinterließ. Späterhin ist Thulbach durch Erbschaft und Kauf in verschiedene Hände gekommen, und auch ver-

theilt

theilt worden. Im J. 1672 hat Johann Georg Reichsgraf von und zu freyen Seyboltsdorf, baierischer geheimer Rath, einen Theil von Johann Ignatz von Imsland, den andern aber 1679 von Johann Franz von Pfetten erkauft. In der Folge gedieh das Gut an die Herren Grafen von Preysing.

Um füglich in das Herz der östlichen Hälfte des Landgerichts Mosburg, nach Hörgertshausen zu gelangen, mögen Sie von Thulbach nach Westen sich wenden, wo Ihnen die Ortschaft Mauern aufstoßt, eine vormalig ebenfalls geschlossene Hofmark. In Kriegszeiten ward das Schloß verwüstet und nachhin ganz niedergelegt. Die Fraunberg, Thalberg, Kuttenau, Preysing, Gumpenberg, Seyboltsdorf waren die Inhaber; in neuerer Zeit aber gedieh es an die gräflich Laroseische Familie, und vor zwey Jahren an den Herrn geheimen Rath v. Schneid.

Südwestlich von Mauern finden Sie Hagsdorf, die vormalige Hofmark, von Gehölzen umgeben. Die früheren Inhaber nannten sich von diesem Gute; durch Erbschaft erhiel-

hielten es die Freyherren, nun Grafen von Lösch.

Eine Stunde nördlich erscheint Ihnen Hörgertshausen. Das Schloß erbaute Johann von Seyboltsdorf zu Schenkenau und Burgstall im Jahre 1550. Es ging aber 1661 durch eine Feuersbrunst zu Grunde. Seit urdenklicher Zeit war und blieb jene nun gräfliche Familie im Besitze dieser Hofmark.

Wir haben nun die wichtigern Ortschaften im östlichen Theile des Landgerichts Mosburg kennen gelernt, soweit es die Dunkelheit der früheren Geschichte dieser Gegenden zuläßt. Kriege und verheerende Brände haben die alten Urkunden vernichtet, welche Licht über die frühere Zeit verbreiten konnten. Auch kann ich Ihnen von schönen und angenehmen Situationen und Prospekten hier wenig sagen; das Ganze ist ein durcheinander geworfenes Gehügel, welches mich um so langweiliger ansprach, als ich diese Reviere das erstemal nach dem Genuße des freundlichen Abens-Thales auf meiner Rückreise von den Ufern der Donau über Abensberg und Mainburg passirte.

Wollen Sie Sich auch in der westlichen Hälfte des Gerichts-Bezirkes, jenseits der Straße nach Mainburg umsehen: Sie finden hier längs der Amber die alten Hofmarken Palzing, Helfenbrunn, und Kirchdorf; gegen die westliche Gränze Dietersdorf, nördlich aber Sinzhausen, und Hirnkirchen. Palzing, ein alter Ort mit einer vormalig geschlossenen Hofmark liegt drey Stunden von Mosburg entfernt. Durch Brand ward das Schloß zu Grunde gerichtet. Die Kirche hat der geheime Rath und Oberste Theodor von Haimhausen erbaut. Die Hofmarks-Gerechtigkeit, welche Herzog Wilhelm 1594 verliehen hatte, ward späterhin freywillig angelassen, aber 1625 aufs neue bestättiget. Frühere Inhaber waren die von Preysing. Auch das nahe Helfenbrunn, gleichfalls eine geschlossene vormalige Hofmark, besitzet der Herr Graf von Haimhausen.

Kirchdorf, ein adelicher Sitz, war in der Vorzeit Eigenthum der Edlen von Bergham, dann der von Thurm, seit dem Jahre 1585 aber der Herren von Reisach. Gegen Ende des siebenzehnten Jahrhanderts gedieh der Edel-

sitz

sitz an die Freyherren, nun Grafen von Sandizell.

Das Schloß Dietersdorf — hatte früher Johann Peringer von Schönbichel im Besitze. Von diesem ging die geschlossene Hofmark durch Kauf 1649 an Johann Baptist Ammoni und seine Erben über. Gegenwärtig ist das Gut Eigenthum der von Voiltischen Familie.

Titl. Herr Graf von Lodron erhielt die nahe vormalige Hofmark Sinzhausen von den Herren von Flitzing, welche sie von langen Zeiten her besessen hatten.

Hirnkirchen oder Hörnkirchen eine vormalig geschlossene Hofmark nahe an der Abens, eine Stunde vom Markte Au, entlegen, hatte früher Sebastian von Kreith zu Straß und Welda, fürstl. Rath zu Ingolstadt im Besitze. Von ihm erhielt sie durch Kauf 1565 Jakob von Thurm zu Neubeuern und Au, Erbschenk des fürstlichen Erzstiftes Salzburg. Nachmals ward Philipp Joseph Graf von Törring zu Seefeld

und Dengling Inhaber; endlich im achtzehnten Jahrhundert wurden die Freyherren von Köck Eigenthümer derselben.

Wollen Sie von diesen Edel-Gütern wissen, welche Schlösser noch bestehen, und sich von irgend einer Seite auszeichnen: so nenne ich Ihnen folgende nach alphabetischer Ordnung. Au, bey dem gleichnahmigen Markte, ist ein bedeutendes Schloß, ehrwürdig wegen seinem Alter. Die große Oekonomie ist an einen eigenen sehr geschickten Schloßbauer verpachtet, das Ganze im Eigenthum des königl. Generalkommissärs Titl. Herrn Karl Grafen von Preysing.

Haag an der Amber hat ein großes majestätisches Schloß und das prächtigste Bräuhaus, in Rücksicht auf Bauart und Lage, von Hieronimus Maria Grafen von Lodron erbaut, dem Vater des gegenwärtigen Inhabers, des mehrgenannt- königl. Herrn Generalkommissärs des Regenkreises.

Das Schloß Inkofen macht seine schöne freye Aussicht merkwürdig. Diesen Vorzug behaup-

hauptet auch das gräfl. Taufkirchsche Schloß Edelkofen bey Thulbach im Nordosten der Stadt Mosburg situirt, und herrlich ist das Schloß und der Garten des nahen Bruckberg, besonders niedlich das Schloß und der Garten zu Mauern, welches seit 2 Jahren der Herr geheime Rath von Schneid besitzet.

Außer diesen, Ihrer Aufmerksamkeit würdigen, Gegenständen sind Zolling und Palzing an der Amber, zu beyden Seiten der Straße von Freising ins Abensthal hinab zwey Punkte, von welchen Sie die schönen Reviere des Landgerichts Mosburg überblicken können. Das übrige ist, wie ich Ihnen schon oben sagte, durcheinander geworfenes Gehügel, eine Landschaft, die wenig Auszeichnendes hat.

Lassen Sie mich also, da wir den Bezirk so ziemlich durchwandert haben, zur Anschauung des Ganzen übergehen. Mein nächster Brief soll alles enthalten, was ich hierüber zu sagen habe. Leben Sie wohl, und behalten mich lieb.

Ein-

Ein und sechzigster Brief.

Ueberblick des Landgerichts Mosburg. Größe, Seelenzahl, Bevölkerungs-Stufe. Verschiedenheit des Bodens und der Fruchtbarkeit. Produkte. Fortschritte der Kultur. Volks-Charakter. Schulfreunde. Letzte Umsicht in Mosburg. Reise nach Landshut. Das Isarthal. Kronwinkel. Erinnerung an Dr. Simon Rottmanner zu Ast.

Der Bezirk des Landgerichts Mosburg hält 8 $\frac{9}{10}$ Quadratmeilen in sich, und zählet 16817 Seelen. Auf einer Quadratmeile nähren sich demnach im Durchschnitte 1800 Bewohner; eine Bevölkerung, welche zwischen jener der vorigen Landgerichte doch wenigstens das Mittel hält. Die vielen Waldungen erklären diese Bevölkerungs-Stufe. Sie bestehen aus Fichten, Tannen,

nen, Birken, einzelnen Eichen, und wilden Obstbäumen.

Das Gehügel sieht im Ganzen sandig und mager aus, besonders in der sogenannten Hallerthau, oder Halberthau, wie in der Finkischen Landkarte gelesen wird. Mit diesem Nahmen wird die Gegend zwischen der Amber und Abens im Westen der Straße von Freising nach Mainburg bezeichnet *). Aber auch dort werden oft mit bestem Erfolge Korn, Weitzen, Gerste, Haber, Hopfen, vorzüglich Klee und Erdäpfel gebaut; der Same kommt hie und da 5—6= oft auch nur 3—4fach zurück. Ungleich besser ist der Boden an der Amber, obschon er sich ebenfalls nicht gleich bleibt. In der Gegend von Palzing erscheint er viel fruchtbarer, als bey Zolling. Die fruchtbarsten Felder aber verbreiten sich über die Reviere

von

*) Einige behaupten, der Name Halberthau, eigentlich Hollodau oder Hollerdau, sey von jener Waldung entlehnt, welche bey Schweitenkirchen ein Paar Stunden vom Landgerichte Pfaffenhofen entfernt stehet.

von Inkofen, Ober- und Unter-Ambach. Da stehen alle Jahre die herrlichsten Weitzen, neben welchen auch meistens Gerste gebaut wird. Korn und Haber schränken sich auf den Hausbedarf ein. Man erhält 5 — 7 Samen, weniger um Zolling und Attenkirchen; die Gegend um Schweitenkirchen ist besonders spröde; — daher auch von dorther die meisten Bettler und Vaganten kommen.

Die Landleute waren vormahls sehr wohlhabend, fleißig und geschickt; gegenwärtig kann man dieses ungleich weniger rühmen. Mangel an arbeitsamen Händen, Lasten, welche die vielen Kriege herbeyführten, vorzüglich ein unzeitiger Luxus, der sich auch des ehrlichen, vorhin so genügsamen Landvolkes bemächtiget, oder schon bemächtiget hat, — sind die Ursachen dieser unangenehmen Erfahrung.

Ueberhaupt ist das Volk sehr gemischt; — wie der Boden, so die Bewohner. Das fruchtbare Amberthal zieret ein besserer Schlag Menschen. Beyde Geschlechter sind daselbst groß und wohlgestaltet, auch besser und mit mehr Geschmack als anderswo gekleidet. Man sieht hier

ge-

gemauerte Häuser, artige Landwirthschaften, und einen höhern Wohlstand. Alles hat eine mehr begünstigte Gestalt. — Im Ganzen aber ist die Zahl der thätigen, unternehmenden Oekonomen — klein. An der Spitze der letzteren steht die gräfl. von Buttlerische Oekonomie-Verwaltung Sandelshausen. Leider sind viele Familien ohne ihre Schuld verarmt. Aber auch Trägheit, und gesunkene Moralität breiten ihr Verderben über einen Theil des Volkes aus.

Sie haben Beweise genug, mein Lieber! — daß ich so gern lobe, was gut, schön, und herrlich ist; — allein ich bin verpflichtet, Wahrheit zu sagen — nichts soll übertrieben, nichts in schönerem Lichte dargestellt werden, was es nicht verdient. — Wenn ich Wunden aufdecke: geschieht es nur, um zur Heilung einzuladen.

Indessen hat doch die Landeskultur, wie überall im Königreiche, auch hier Fortschritte gemacht, — im Klee- und Hopfenbau. Dieser letztere ist so allgemein, daß bey sämmtl. herrschaftlichen und andern Bräuhäusern, 15 an der Zahl, kein ausländisches Gewächs mehr verbraucht wird. Vorzüglich sind die Bräuer von Mosburg, Au, und Nandlstadt mit dem

Hopfen-

Hopfenbau beschäftigt. Klee, Erdäpfel, weisse und baierische Rüben werden überall, sowohl an der Amber als in der Hollodau stark und ergiebig gebaut. Man übersieht da ganze Breiten Acker mit dem schönsten Klee bedeckt, der anfängl. eingegraset, dann zu Heu gemacht wird; und Keller sind mit Rüben gefüllt, als einem vortrefflichem Futter.

In diesem Gerichtsbezirke sind also, wie Sie, mein Lieber! wohl sich überzeugen, noch Lorbeere zu sammeln. Sittlichkeit und häusliche Ordnung muß wieder allgemein, dem Müßiggang Arbeit entgegengesetzt werden.

Um so wichtiger sind die Verdienste jener Edeln, welche sich beeifern, die Schulen in vollkommenen Stand zu setzen. Ehrenvoll steht an ihrer Spitze Herr Mittermaier, Pfarrer zu Schweinersdorf; dieser würdige Greis von 82 Jahren hat den Schul-Unterricht nicht nur beynahe immer selbst übernommen, sondern auch aus eigenen Mitteln große Opfer gebracht, indem er ein sehr schönes Schulhaus baute, und sonst beträchtliche Ausgaben für die Schule machte. Der Herr Kammerer und Pfarrer Titl.

Roi-

Roider in Zolling, gegenwärtiger Direktor des georgianischen Clerikal-Institutes zu Landshut, der Regierung stets rühmlich bekannt, und daher an letzteren Ort berufen, — hat als Lokal- und Distrikts-Schul-Inspektor wohlthätigst auf die Schulen eingewirkt, und sich hiedurch unvergeßlich gemacht.

Dem Herrn Grafen von Taufkirchen verdanket die Schule zu Bruckberg reelle Unterstützung bey dem Bau ihres nun zweckmäßigen Lehrzimmers. Nicht geringe Theilnahme äußert gleichfalls der Herr Stadtpfarrer zu Mosburg Edmund Hochholzer, indem er für arme Schulkinder sorget, und viele Schul-Erforderniße beyschafft.

Treten nun mehr solche Männer auf, und wackere Lehrer, wie Rödder zu Au, der für sein Fach lebt und schwebt: so dürfen wir in friedlicher Zeit hoffen, daß der Vorstände vereinte Kraft den Schul-Unterricht noch mehr beleben, und die Liebe zur Ordnung, und Arbeitsamkeit neuerdings in volle Flammen setzen werde.

In-

Indem wir nun im Begriffe, das Landgericht Mosburg zu verlassen, diese Stadt nochmal passiren: melde ich Ihnen zum Schluße, daß Sie hier einen geschickten Tischlermeister in der Person des Bürgers Grabmayer treffen, dessen schöne und geschmackvolle Arbeiten, selbst in der Residenzstadt Abnehmer finden. Dieser Mann ist um so merkwürdiger, als sich derselbe seine Geschicklichkeit, ohne zunftordnungsmäßige Erlernung, durch eigenen Fleiß erworben hat. Dieses ist auch von dem sogenannten Schnallenmacher Joseph Liestl zu Appersdorf zu sagen, dessen Messerklingen, Hefte, und übrige Arbeiten belobt, und auch in andern Landgerichts-Bezirken gesucht werden.

So wie man die Stadt Mosburg verläßt und die Isarbrücke passirt hat, stößt man bald auf jenen Punkt, wo die Straße von Erding in die Hauptstraße nach Landshut einfällt. Nach einer kurzen Strecke Weges befanden wir uns schon im Bezirke des Landgerichts Landshut, indem dieser Hauptstraße linkes Ufer die Gränze bildet bis an die Sempt, welche hier der Isar sich nähert, und endlich in derselben sich verliert.

Bey

Bey der fünfzehnten Stundensäule treten die Landberge aus dem Bezirke von Erding näher heran. Zwischen diesen und der Isar zieht die Straße dahin durch eine ebene und moßige Heide, welche öfters von jenem Fluße überströmt wird, besonders wenn auch die Sempt, bey starken Regen von Gießbächen angeschwellt, zu einem wildreißenden Strome wird.

Schon aus der Ferne sprach uns das ehrwürdige Kronwinkel von seiner Höhe mächtig an; je näher wir kamen, überzeugten wir uns mehr von den Fortschritten der Kultur, fuhren zwischen wohlbestellten Aeckern und schönen Auen hindurch, und das Thal ward immer freundlicher.

Kronwinkel krönet einen der vordersten Hügel, womit die Landberge ins Thal ablaufen, und steht da oben in der Gestalt einer alternden, aber majestätischen Ritterburg, mit Wall und Gräben umgeben, einen mächtigen runden Thurm zur Seite, in dessen Grunde das Burgverlies in schauerliche Finsterniß versenkt ist.

Kronwinkel, eigentlich Alten=Preysing, ist der Herren Grafen von Preysing Stammhaus, gegenwärtig von Titl. dem Herrn Grafen Joseph von Preysing, königl. Kämmerer und Landes=Direktions=Rath als Eigenthümer bewohnt. Eine Nebenkirche, das herrschaftliche Bräuhaus, ein Gasthof, und zwanzig Behausungen machen die Nebengebäude aus. Den Ort zieret die von der Herrschaft vor Jahren errichtete Landschule.

Als ich früher, von dem Herrn Grafen eingeladen, in diesem Schloße ankam, hatte bereits die Nacht ihre schwarzen Flügel über die ganze Gegend verbreitet. Neugierig öffnete ich am frühen Morgen des folgenden Tages einen Fensterladen; — welche Ueberraschung! die erwachende Sonne goß ihre ersten Strahlen über das Land, und der junge Tag blickte freundlich und hehr durchs Fenster mir entgegen; die westlichen Hügel, und Wald und Flur schimmerten mit mannigfaltigem Grün im Morgenglanze herüber und herauf, die Thürme tauchten ihre Spitzen in den Goldausfluß der Sonne, und alles war verjüngt, — schön und anmuthig das lachende Thal. Dort im Südwesten erhob sich das präch-

tig gelagerte Isareck, weit oben im Süden des Thales erschien Mosburg am Fuße der Hügel im leichten Schleyer der Morgendünste gehüllt. Ich fühlte ein fröhliches Wesen, und eilte entzückt ins Freye hinaus, den beglückenden Tag zu begrüßen.

Gegenüber der Burg stehet ein anderer kühner Hügel jenseits des Fahrweges an. Im Stande ursprünglicher Wildheit schien er gänzlich noch der Natur überlassen: doch trägt er eine Pflanzung, welche ihren Unternehmern Ehre, und dem Herrn des Schlosses einst wichtige Vortheile gewähret. Ein junger Eichenwald ist es, welchen der selige Doctor Rottmanner, Gerichts- und Oekonomie-Verwalter, mit Genehmigung des Herrn Grafen an diesem geeigneten Orte angelegt hat. Er ließ den Platz gleich einem Acker zurichten und in denselben die Eichelsaat legen. Die Stämmchen stehen dicht und geschlossen, wachsen also schlank in die Höhe, ohne viele Aeste treiben zu können; indessen die kräftigern unter ihnen hoch emporstreben, bleiben die schwächern allmählig von selbst zurück, und räumen jenen, sobald es Zeit ist, den Platz.

Die-

Diese angenehme Wahrnehmung, und der schon alte Ruf dieses wichtigen Oekonoms reitzte mich, ihn zu besuchen. Wir fuhren nach seinem Tuskulum, dem Hofmarks=Sitze Ast, wo er eine vortreffliche Landwirthschaft hergestellt hatte. Mit ungezwungener Freundlichkeit führte uns der biedere Mann im Kreise derselben umher. Eine Stallung, gewölbt, luftig, hell und rein, verdiente unsere Bewunderung, und wir überzeugten uns bald, daß sein Ruf noch unter der Wahrheit zurückgeblieben.

Alle Gebäude sind zweckmäßig hergestellt, und seine Viehzucht und Viehstand fanden wir in jeder Hinsicht vortrefflich. Er zog sich selbst große Pferde, hielt eine schöne Heerde Schaafe, und hatte einige hundert Tauben, welche nicht nöthig hatten, ihre Nahrung auf dem Felde zu stehlen; sie nährten sich, ohne eigentlich gefüttert zu werden, allein von stetem Hin= und Hertragen und ziehen so vielen Getreides, Stroh, Heu ꝛc., das im Jahre hindurch gedroschen, verspeiset, verfüttert, und eingestreut ward.

Dagegen hatte Rottmanner seine Wiesen, wovon man vormals sieben bis acht Fuder

Heu erhielt, zum Ertrage von sechzig bis siebenzig Fuder verbessert, und die Aecker so behandelt, daß sie ihn zwangen, seine Scheuern mehr als einmal zu vergrößern, oder zu vermehren.

Zum Düngen wußte er das Regenwasser so gut, wie allen Viehabgang zu benützen. Er baute Klee, Räps, und andere Futterkräuter; seine Gärten sind voll des besten ausländischen Obstes. Mit einem Worte, seine Oekonomie umfaßte alles, und erschien als eine der vorzüglichsten Wirthschaften im Lande.

Diese Voraussetzungen werden Sie geneigt machen, einen gedrängten Auszug seiner Lebensgeschichte in der Beylage zu lesen. Genehmigen Sie übrigens die Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung.

Beylage
zum
ein und sechzigsten Brief.

Simon Rottmanner.

Eine biographische Skizze *).

Rottmanner wurde zu Rottmann im Landgerichte Erding im Jahre 1740 den 2. Februar gebohren. Sein Vater besaß ein ludeigenes Bauerngut, und war nach seinem Stande nicht unwohlhabend. Weil der Knabe Talente zeigte, schickte man ihn zur Schule nach Freising, wo er die Humani-

*) Ausgehoben aus der Schrift: „Hauptzüge aus dem Leben des Doctor Simon Rottmanner, Gutsbesitzers von Ast. Aechten Vaterlandsfreunden zum Andenken und zur Erinnerung. Landshut 1815 bey Joseph Thoman.

manitäts-Studien vollendete. Sein empfängliches Gemüth erfaßte den klassischen Geist der Römer: für ihn hörten diese nie auf, Lieblings Lektüre zu seyn; unter ihnen vorzüglich Virgil und Horatz. Der Geist des Letztern ist in seinem Leben und in seinen Schriften sichtbar.

Nach Vollendung der philosophischen Studien fieng Rottmanner auch Theologie zu hören an; doch seine Neigung war nicht für den geistlichen Stand: er begab sich nach Ingolstadt, wo gerade damals unter der Leitung der Ickstät und Lory das juridische Studium einen großen Schwung erhalten hatte. Nach strenger Prüfung über Rechts- und Kammeral-Gegenstände erwarb er sich 1763 den Grad eines Litzentiaten des Rechts. Als im Jahre 1802 die baierische Landes-Universität das Fest ihrer Versetzung nach Landshut feyerte, beschlossen mehrere Fakultäten, durch Ernennung berühmter Männer zu Doktoren dasselbe zu verherrlichen: von der juridischen Fakultät wurde der Veteran Rottmanner zum Doktor der Rechte ernannt.

Nachdem er noch drey Jahre der Gerichts-Praxis in Erding sich gewidmet hatte, wählte er den Stand eines Rechts-Anwaltes. Nach abgelegter Probe-Relation, und nochmaliger mit ausnehmendem Beyfalle bestandener Prüfung, wurde er im

Jahre 1768 unter die Zahl der Hofraths-Advokaten in München aufgenommen. Seine Arbeiten verschafften ihm einen so guten Ruf, daß er bald darauf von dem Herrn Grafen Max von Preysing, dem Haupte eines der ersten und begütertsten adelichen Häuser in Baiern, selbst einem der gebildetsten, durch Hof- und Staatsämter angesehenen Kavaliere, als sein Rechts-Konsulent, und Sekretär angestellt wurde. Rottmanner gewann in kurzer Zeit das volle Vertrauen des Herrn Grafen; und obwohl er später das gräfliche Haus verließ, fuhr er doch lange noch fort, durch Verwaltung einiger Landgüter demselben anzugehören: und als das Dienstband aufgelöst war, blieb seine Verehrung gegen das gräfliche Haus unerschüttert, von dem er noch später in vielen Angelegenheiten zu Rathe gezogen wurde.

Rottmanner hatte nicht nur die höhern Rechtsgeschäfte des gräflichen Hauses, dann die Ausübung der Gerichtsbarkeit über die herrschaftlichen Unterthanen, sondern auch die ganze Güterverwaltung in allen ihren Zweigen des Landbaues, des Brau- Forst- Jagd- und Bergwerks-Wesens mittel- oder unmittelbar in seinem Wirkungskreise, welcher ihn auffoderte, fortwährend theils neue Kenntnisse zu erwerben, theils die erworbenen zu vervollkommnen. Ihm war es denn auch gegönnt, bey dem

aufgeklärten und wohlwollenden Herrn seines Amtskreises aus dem Vorrathe seiner erweiterten, gereinigten und geprüften Kenntnisse, Verbesserungs-Vorschläge theils zu machen, theils zu unterstützen. Einen großen Vortheil endlich gewährte ihm das angesehene herrschaftliche Haus, dessen liberaler Geist Menschen von verschiedener Bildungsart, Geschäftsmänner, Gelehrte und Standespersonen in seinen Kreis zieht, durch die Gelegenheit, in mannigfaltige Bekanntschaften und Verbindungen zu kommen. Für Rottmanner mußte das gräfliche Haus eine Schule der vielseitigsten Bildung werden, und ward es auch.

Nebst dem Lebenskreise ist für die Bildung des Characters der Geist der Zeit, in die seine Entwickelung fällt, von vorzüglicher Wichtigkeit. Rottmanner hatte das Glück, den Eintritt seines männlichen Lebens in eine solche Zeit höherer Regsamkeit versetzt zu sehen. Er nahm in der Nähe die geistigen Bewegungen seines Vaterlandes wahr, und ergriff vorzugsweise die landwirthschaftlichen Gegenstände derselben. Eigene Neigung, vielleicht von Jugend auf schon eingepflanzt, hauchte ihm Vorliebe für sie ein; er studirte mit angestrengtem Fleiße alle Schriften des damaligrn Zeitalters über Oekonomie, im Allgemeinen und Einzelnen.

Reisen auf den herrschaftlichen Gütern lehrten ihn die Verschiedenheiten der Kultursarten, ihre Erfolge und Mängel kennen; eine Reise längs dem Rheinstrome setzte ihn auch in den Stand, fremde Kultur mit der einheimischen zu vergleichen, und dadurch jene Einseitigkeit abzustreifen, den ein beschränkter Gesichtskreis gewöhnlich zur Folge hat. Er ward nun ausübender Oekonom, und ging in diese Schule, welche an dem Selbst-Interesse einen strengen Lehrmeister hat. Dieser bestrafet jeden Mißgriff, belohnt aber auch die Anstrengungen des Nachdenkens und der Aufmerksamkeit.

Rottmanner kaufte den gleichfalls Preysingischen Edelsitz Ast, welcher in keinem Fidei-Commiss-Verbande stand. Er wagte es, sein Vermögen, und jenes seiner Gemahlin, welche gleichmäßig für das Landleben gestimmt war, in die Verbesserung zu stecken, indem das Gut durch Verpachtungen an Gebäuden und zu Felde vernachläßigt war. Welche Vorschüße von Kapitalien mußte Rottmanner machen! Er stellte alle zur Oekonomie gehörigen Gebäude, Stallungen, Scheunen, groß, zweckmäßig und solid von Neuem her. Es fehlte an Futter, dem ersten Buchstaben im ökonomischen Alphabete: Er legte Gras und Baumgärten an, und kaufte Wiesen in der Nähe der Stadt Landshut. Das Gut war zehentpflichtig: er kaufte

es

es um eine bare Summe von dem Zehentrechte los. Die Gründe des Edelsitzes waren unter den Gründen der Bauern zerstreut: er tauschte sie nach und nach aus, immer die Wahl den Bauern lassend, und öfter Größe und Qualität der Arrondirung aufopfernd. Bey der hügellichten Lage des Ortes wurde durch Regengüsse häufig der beste Boden abgeschwemmt: er legte Teiche an, das abgeschwemmte Koth aufzufangen, sie einige Jahre als Fischteiche zu benutzen, dann wieder trocken zu legen, und den Schlamm den beraubten Feldern wieder zurückzugeben. Es fehlte an arbeitenden Händen: er siedelte Taglöhner-Familien an, indem er ihnen Häuser baute, und einige Gründe zutheilte u. s. w.

Doch seine Vorliebe für die Landkultur beschränkte sich nicht auf den engen Kreis seines Ichs; sie dehnte sich auf sein ganzes Vaterland aus. Was könnte und sollte Baiern seyn? Warum ist es nicht, was es seyn sollte und könnte? — Dieß war der herrschende Gegenstand seines Denkens und seiner Wünsche: dieß machte ihn zum Schriftsteller; seine Kenntnisse gaben ihm den Beruf, sein Herz trieb ihn dazu an. Die Hindernisse des Flores der Landes-Kultur auszuforschen, sie aufzudecken, die Maßregeln zu ihrer Hebung zur öffentlichen Sprache zu bringen, falsche zu bekämpfen, wahre zu empfeh-

pfeh-

pfehlen, — dieß war der Central-Punkt der Rottmannerisschen Schriftsteller-Arbeiten: sie umfassen einen Zeitraum von mehr als dreyßig Jahren, und reichen in die Regierung dreyer Landesfürsten.

Seine Schriften, durch verschiedene Umstände und Vorfälle veranlaßt, waren folgende:

Anmerkungen über das baierische Mandat, welches in Betreff der Wildschützen und Land-Kultur den 1. August 1778 erschlichen, aber von dem kurfürstlichen Hofrath und der Hofkammer zur Ehre und zum Nutzen des Vaterlandes unterdrückt worden ꝛc. 1778.

In dieser Schrift rügte er die Mißbräuche der Jagd, und nahm den Landbau gegen sie in Schutz. Die Jagdparthey, obwohl geschwächten Ansehens bey Fürst und Publikum, gab ihre Sache nicht auf. Sie besorgte die Herausgabe einer Schrift: „Recht und Billigkeit in Forst- und Jagdsachen zwischen dem Landesherrn und seinen Unterthanen,“ worin sie ihren Angriffen sogar den Mantel des Rechtes und der Billigkeit umzuwerfen sich bestrebten. Nun erschien Rottmanner mit seinem Werke:

Nothwendige Kenntnisse und Erläuterungen des Forst- und Jagdwesens in Baiern. Zwey Theile. München 1780 bey Strobl.

Er drang hierin vorzüglich auf die nothwendige Trennung des Forstwesens von dem Jagdwesen. Die Gegenpartey hatte Einfluß genug, den freyen Umlauf dieses Werkes zu hindern: aber seine Sache siegte. Wenige Jahre nachher ward wirklich das Forstwesen vom Jagdwesen getrennt, und die meisten von ihm vertheidigten Grundsätze wurden in Ausübung gebracht.

Nun aber machte er sich an eine Arbeit, wobey ihm Rabeners lachend strafende Satyre die Feder führte. Wie Swift die Bedienten in allen Unarten unterrichtet, und Rabener die Kunst zu bestechen geschrieben hatte: so gab auch Rottmanner seinen

> Unterricht eines alten Beamten an junge Beamte, Candidaten und Praktikanten, gedruckt zu Linz in drey Bänden von 1783 bis 1787 heraus.

Hierin lehret sie der alte Praktiker die Kunst, ein Amt zu erwerben, und in jeder Hinsicht zu ihrem Vortheil zu benützen. Das Werk ward mit großer Begierde gelesen und erlebte bald eine zweyte Auflage.

Gegen das Jahr 1790 wendete der Gang der baierischen Regierung Rottmanners Aug auf einen andern Gegenstand. Es war ein landesherrliches

liches Mandat, alle Brache und Viehweide unter gesetzlichem Zwange und auf der Stelle verbiethend, schon gedruckt und zur Publikation bereit. Rottmanner sandte, nicht ohne Auffoderung dazu, an die betreffende höhere Stelle ein Gutachten ein, worin er gegen das übereilte einer solchen Maßregel, und gegen Kulturs-Zwang überhaupt eben so gründliche als bescheidene Vorstellungen machte. Das Gesetzliche der Sache unterblieb: dagegen brach der schriftstellerische Kampf im Landbothen los. Rottmanner sandte einige bescheidene Erinnerungen und ließ dann folgende Schriften erscheinen:

Abhandlung über die Brache oder der lateinische Wirth. Nürnberg bey Joh. Adam Stein 1794.

Ofellus Rusticus oder der Vertheidiger der Brache. Frankfurt 1796.

Sammlung von Beurtheilungen einiger baierischen politischen Druckschriften von einem Zuschauer auf dem Lande. 1797.

Der ergänzte Ofellus rusticus. Landshut 1810.

Als nachher eine andere allgemeine wichtige Angelegenheit im letzten Lustrum der Regierung Carl

Theo-

Theodors die Aufmerksamkeit des denkenden Publikums in Baiern beschäftigte, nämlich die landschaftliche Verfassung, und die Haltung eines Landtages: trat Rottmanner mit folgenden Schriften auf:

Beytrag zur Geschichte der Frohne oder Scharwerke in Baiern. Frankfurt am Main 1798.

Bemerkungen über Laudemial- und andere grundherrlichen Rechte in Baiern. Frankfurt und Leipzig 1799.

Ueber Freyheit und Eigenthum der alten baierischen Nation. Frankfnrt und Leipzig 1801.

Sendschreiben des hochwohlgebohrnen Herrn Magnus Freiherrn von Herkommen an seinen treuen Diener Magister Theophilus Neumann. Salzburg 1801.

Unterthänigst gehorsamstes Antwortschreiben von M. Th. Neumann über die Aufrechthaltung der damaligen ständischen Privilegien in Baiern. Frohnhausen 1801.

Bemerkungen über verschiedene Mißbräuche in bürgerlichen Verhältnissen in Baiern, vom Theobald Fröhlich einem Bundsgenossen des Pongratz Fürstenschild Freymanns zu Ehransdorf. Mainz bey Gottfried Vollmer 1802.

Ueber die Unrechtmäßigkeit des kleinen Zehents in Baiern 1784.

Der

Der Styl dieser Schriften ist größtentheils der, welcher zur bedächtigen historischen Forschung geeignet ist; nur machmal, besonders in den beyden Sendschreiben, gucket der dem Verfasser des Unterrichts eines alten Beamten familiare Satyr auch hier dem Schriftsteller über die Schulter. Aber wohlwollende Absicht und warme Liebe des Vaterlandes ist das offenbare Gepräge dieser, wie aller übrigen, Schriften Rottmanners.

Er setzte denselben nie seinen, sondern entweder keinen, oder einen erdichteten Nahmen vor. Der vorzüglichste Grund war für ihn seine Bescheidenheit. Dann waren alle seine Schriften von der Art, daß sie einer Authorisirung durch den Nahmen ihres Verfassers nicht bedurften. Was sie waren, mußten sie durch sich selbst seyn: ein Beytrag zur öffentlichen Meinung; die Stimme eines aus dem Volke — die, wenn sie etwas taugte, für sich selbst Gehör finden würde; im Gegenfalle ungehört verschallen möchte.

Rottmanners ganzes Leben, das private, wie das öffentliche, war nicht auf verschiedene Zwecke gerichtet; es ging von einem Prinzipe aus, und war gleichsam aus einem Stücke gehauen. Liebe der Landes-Kultur war der einzige herrschende Punkt darin. Als Privatmann trieb er selbst Lan-

des = Kultur mit Liebe und Eifer; als Bediensteter verwaltete er Landgüter; als Rechtsgelehrter diente er am liebsten Landbewohnern, wie zum Beyspiel eine seiner Rechtsschriften über Vertheilung von Gemeindegründen beweiset, welche er auf Andringen eines Freundes in den Druck gab, unter dem Titel:

Neuester Kulturs = Proceß in Baiern. Aus Aktenmäßigen Quellen. Niederbaiern 1803. 8.

Als Schriftsteller endlich ward Ceres ausschließlich die Göttinn, die ihn anfeuerte und beseelte.

Rottmanner erntete von seinen Bemühungen alle die Früchte, welche dreyßigjähriger Fleiß und redliches Bestreben nur immer gewähren mögen. Seine Oekonomie war im vortrefflichen Gange; Hausgenossen, Grundholden, alle Umwohner nannten ihn: Vater; ihm ward der Ruhm, einer der erfahrensten Männer seines Vaterlandes zu seyn. Staatsmänner bis zum höchsten Range zogen ihn über wichtige Landesverwaltungs = Gegenstände mündlich und schriftlich zu Rathe. Der süßeste Lohn ward ihm als Schriftsteller; ihn recensirte die Zeit: seine Wünsche und Vorschläge wurden größtentheils erfüllt; Ideen, für die er gekämpft hatte, gingen in das öffentliche Leben über: der Same, den er

aus=

ausgestreut hatte, gedieh, und er sah noch die Früchte davon.

Sein Privatleben floß, einem klaren Bache gleich, ruhig dahin; allgemeine Unglücke trug er mit Gleichmuth: seine Muße unterhielt eine reiche Bibliothek. Seiner anerkannten Rechtschaffenheit halber von Jedermann geachtet, war er dienstfertig gegen Jedermann; hospital ohne Prunk; ohne alle Prätension im Umgange, ohne alle Rechthaberey im Gespräche; seine Kenntnisse mehr verbergend, als zur Schau tragend, war er der angenehmste Gesellschafter: einfach wie ein Landmann, gebildet so gut, wie je einer aus der höhern Klasse; beydes nach Schicklichkeit der Umstände, beydes gleich natürlich und zwanglos: im Alter noch so heiter, als er in der Jugend munter gewesen war.

Freude und Liebe war es, was er von der Gehülfinn seines Lebens, von seinen Kindern, emfieng und ihnen gab. Er erzog vier Töchter und zwey Söhne: die jüngste der Töchter blieb die Stütze seines Alters bis an seinen Tod, die drey ältern verheurathete er — einer von ihnen mußte er in das Grab sehen: Franziska, Gattinn des Landes-Direktions-Rathes und Professors von Hellersberg; Theresia, Gattinn des gräflich Tättenbachischen Herrschafts-Beamten Vogt zu Valley starb im J. 1806;

Anna,

Anna, Gattinn des Landgerichts-Arztes Hazzi, Johanna vermählte sich mit dem Landgerichts-Assessor von Fernberg. Beyde Söhne, Karl und Max, zeichneten sich in den Studien durch Fleiß und Talente aus: der eine derselben, Karl, schon jetzt in der Schriftsteller-Welt nicht ungerühmten Nahmens, lebt den Wissenschaften und der Oekonomie; den andern, Max, führte Patriotismus im Jahre 1805 in die Reihen der Krieger; schnelle Beförderung und Ordenskreuz versprach ihm die rühmlichste Bahn; aber — Rußland sandte ihn nicht wieder; doch nahm sein Vater noch einen Hoffnungsstrahl seiner Wiederkehr mit sich in das Grab.

Einige leichte Anstöße von Schwindel in den letzten Jahren erklärte Rottmanner selbst, nicht ohne Laune, für Vorbothen seines Endes, aber sie störten weder seine Heiterkeit, noch seine Lebensweise; „Heuer sehen wir uns wohl das Letztemal, sagte er bey einem Besuche zu einem seiner Freunde: doch willkommen, wenn die Natur noch ein Jahr darein giebt!"

Im Monate August 1813 bekam er einen heftigen Husten, den er selbst für bedenklich hielt: er raffte sich noch zusammen, aber die Kräfte wurden immer schwächer. Seit dem 28sten des genannten Monats fiel er in einen schlagähnlichen Schlaf.

Alle

Alle ärztlichen Hülfen wurden aufgeboten: eines Tags schien er sich aufrichten zu können; aber hinweg war jede Erinnerung an Landwirthschaft, an Hauswesen, denn er hatte vorher schon abgerechnet, die Arbeiter bezahlt. Des Vaterlandes Unabhängigkeit schwebte ihm noch vor: einen Rückblick warf er noch auf des Landmanns Schicksale, und verschied nach einigen Stunden schmerzenlos den 5. Sept. in der Frühe um 4 Uhr.

Der Ruf: Vater Rottmanner ist todt, war eine Trauernachricht für die ganze Nachbarschaft; alle Anwohner, die auch kein näheres Verhältniß mit ihm verband, erschienen bey seiner Bestattung; man beeiferte sich noch, seine Hand im Sarge zu küssen; sein Leib ward in das Grab gesenkt, sein Andenken und die Wirkungen seines Thuns leben fort.

Zwey und sechzigster Brief.

Erste Ansicht der Stadt Landshut. Ueberblick ihrer Anlage. Alt- und Neustadt. Ursprung der ersten. Die Burg Trausnitz. Weingärten. Prospekt. St. Martins-Pfarrkirche und Thurm. Größe und Höhe. Vorzügliche Gemählde. Die Residenz, oder Neubau. Spitalkirche.

Zurück von Ast über das Gehügel auf die Landstraße nach Landshut führe ich Sie, werther Freund! Zwischen der 17ten und 18ten Stunden-Säule windet sich dieselbe um die Ecke zweyer ablaufenden Landberge, und eröffnet die erste Ansicht nach dem hohen Thurme von Landshut. An dem Punkte, wo sie in den letzten Bergwinkel sanft einlenket, steht plötzlich ein bezauberndes Bild vor dem überraschten Auge. Die Stadt setzet quer über die Fläche,

westlich von der Isar umströmt, im Osten an den Fuß des Berges gelehnt, dessen Vorsprung die königliche Burg Trausnitz trägt. Der schöne zierliche Martinsthurm strebet kühn in die Höhe empor, und übersteigt mit seiner Spitze die Zinnen des Schlosses. Die Thürme der Stadt, ihre äußern Gebäude, zwischen der großen und kleinen Isar im Westen gelagert, der mit Häusern besetzte Vorgrund am Fuße der fortziehenden Berge, — die hohe Trausnitz, über das Ganze gebiethend, — stellen eine Ansicht dar, des Pinsels der ersten Künstler würdig.

Der Anblick des Innern bald nach dem Eintritte in die Stadt machte stets einen ermunternden Eindruck auf mich. Frey steht der Martinsthurm mit der ansehnlichen Stiftskirche dort, erhaben und prächtig. In seiner Nähe eröffnet sich ein langes Perspektiv in die Altstadt hinab, welche bald sich erweitert, und einen sehr schönen Platz bildet. Stellen Sie sich eine Linie von 1500 baierischen Schuhen vor: so haben Sie einen Begriff von der Länge dieser Straße, welche verhältnißmäßig belebt ist. Am nördlichen Ende erscheint die ehrwür-

dige

dige und wohlgebaute Spitalkirche als eine ihrer Hauptzierden, und schließt als glücklich gewählter Hintergrund die schöne Dekoration des angenehmen Schauplatzes. Nun kommen Sie bald in die Vorstadt Zwischen den Brücken genannt, weil dießseits der Hauptstrom, auf der Nord-Seite aber ein Arm desselben, die kleine Isar, ihre Betten haben und über jedes derselben eine Brücke setzt.

Fast parallel mit der Hauptstraße zieht im östlichen Theile die Neustadt vom Süden nach Nordost hinab, hier vom Kapuziner-Thore geschlossen, dort vom mächtigen Burghügel der Trausnitz beherrscht. Mehrere, ziemlich gerade Nebenstraßen führen in die Neustadt, welche mit einer Länge von 1160, mit einer Breite von 45 Schuhen, mit fast gänzlich geraden Linien, als ein mehrmals schöner Platz sich präsentirt, und nichts zu wünschen übrig läßt, als das Leben der Altstadt.

Die Gebäude dieses östlichen Theiles von Landshut laufen in ein Dreyeck aus, worin ein kleinerer, aber geregelter und artiger Platz liegt; mit Kastanien-Alleen in's Viereck geziert, von

der frey stehenden Pfarrkirche St. Jodoc beherrscht, und mit Würde begränzt.

Die Stadt zerfällt also in drey Hauptquartiere, wovon das letztgenannte östliche die vormaligen Klöster der Franziskaner, der Nonnen zum heil. Kreutz, der Dominikaner (jetzt die Universität), der Ursuliner = Nonnen, und außer den Thoren im Norden und Osten, der Kapuziner, und der Nonnen zu Loretto umfaßt. An der südlichen Spitze der Neustadt stehen die Kirche und ansehnlichen Gebäude der vormaligen Maltheser Kommende, nun des georgianischen Clerikal = Seminars; und in der jenseitigen Vorstadt zwischen den Brücken finden Sie das Nonnenkloster Seligenthal.

Imposant ist die Ansicht der Trausnitz für den, welcher vom nördlichen Ende der Neustadt heraufkommt; imposant der Anblick des Martins = Thurmes für jenen, der vom Isarthore herauf die Altstadt paßirt. Majestätisch thronet die Trausnitz auf dem belaubten Berge, mit dem die Burg eine sehr mahlerische Gruppe über der Kirche des Clerikal = Seminars gestaltet; — ein edler Schmuck ist der Martinsthurm für die

Altstadt; — das Ganze bildet einen würdigen Fürsten-Sitz. Die Wohngebäude sind mit dem untern gewöhnlich drey, auch vier Geschoße hoch, viele unter ihnen sind von außen schön und ansehnlich, im Innern licht, zweckmäßig, und wohl gebaut.

Die Nahmen der Hauptstraßen sprechen von selbst ihren frühern oder spätern Ursprung aus. Die Wiege der Altstadt bildeten arme Fischer- und Jäger-Hütten, und drei Schwaigen; jene zwischen der Isar, und dem Fuße der fortziehenden Landberge, diese jenseits des Stromes gelagert, in der weiten Ebene, über die sich frische blumenreiche Wiesen verbreiten.

Otto der Größere Pfalzgraf von Wittelsbach warf, einer nicht ganz verwerflichen Angabe nach, bald nach seiner Erhebung zum Herzog im Jahre 1180 seinen Blick auf diese reitzende, und für die Landes-Sicherheit wichtige Gegend, um sich hier eine neue Residenz zu erbauen, besonders da Regensburg, der altherzogliche Sitz, zur Reichsstadt wollte erhoben seyn, und die Route zwischen den ältern Städten Mosburg und Dingolfing durch das herrschende

Faust-

Faustrecht in unsichere Lage gesetzt war. Aventin, welchem auf seinen Reisen durch das Land alle Archive geöffnet waren, der seine historischen Angaben auf die Ansicht alter Steinschriften und Denkmäler baute, mochte wohl nicht ganz Unrecht haben, wenn er diesem Otto einen Antheil an der Gründung der Stadt Landshut zurechnet. „Er baute sich ein fürstlich Gesäß, und die Juden bauten ihm eine Stadt," sagt derselbe im 7ten Buch seiner baierischen Annalen, nach einer alten Urkunde im Kloster Schöftlarn.

Gewiß aber ist, daß die volle Ausführung des Planes, hier eine Stadt anzulegen, dem Sohne Otto's, dem Herzoge Ludwig I. zugehört. Außer den schon angeführten Veranlassungen, bewog ihn hiezu die Begierde, seiner Braut, der schönen Ludmilla von Bogen, den überraschenden Anblick einer neuen Stadt zu gewähren. Ein Wachthurm auf dem Berge, vorerst aus Holz erbaut, sollte das Unternehmen decken. Von seiner Bestimmung erhielt die neue Stadt den Nahmen Landshut, des Landes Hut und Schutz. Jener Thurm ward bald darauf in eine herzogliche Burg umgeschaffen. Der Nahme Trausnitz (Trau' nicht,

oder Trauet's nicht) war bedeutungsvoll für die bösen Helden des Faustrechtes.

Durch wichtige Privilegien zog der Herzog eine Menge Ansiedler in den neuen Ort, wohin er seinen Hof von Kellheim verlegte, und Familien übersetzte. Dann kamen Juden, welche den ersten Einwohnern Geld zum Bau auf Zinsen gaben, und um ihren Schuldnern näher zu seyn, sich ebenfalls hier niederließen. Dieß geschah im Jahre 1204. —

Sie können hierüber die Aussagen der gleichzeitigen Chronisten bey Oefele, und des Vitus Arnpeck vernehmen, die neue Schrift des Herrn Prof. Reithofer *) durchlesen, deren Ausführlichkeit, und interessanter Inhalt es allerdings verdient. — In der Folge will ich die Haupt-Epochen ausheben, und das Merkwürdig-

ste

*) Kleine Chronik der königl. baierischen Haupt- und Universitäts-Stadt Landshut, von der Erbauung derselben an bis auf unsere Zeit, nämlich vom Jahre 1204 bis 1810. Landshut in Baiern. 1811. 8.

ſie Ihnen mittheilen. Nun aber bitte ich Sie, mir vorerſt auf die Trausnitz zu folgen.

Zwey Steige führen hinauf, und in der Nähe des äußern beginnen die, unter dem Herzoge Friedrich, (geſt. 1393) angelegten Weingärten am Abhang, den ſie im Südoſten des Schloſſes bedecken. Hier erinnerte ich mich an des Herrn geheimen Rathes und Akademikers v. Sömmering ſchnelle Art, jeden Wein zu veredeln, von der ich auf der Reiſe durch Erding im 51ten Briefe geſprochen habe. — Das Schloß, eine wahre Feſte der Ritterzeit, ehrwürdig durch ſein Alter, und ſeine vormalig hohen Bewohner, ſteht noch da wohlbehalten und mächtig. Ernſthaft ſpricht es den Eintretenden an, doch ſogleich bemächtiget ſich desſelben tiefe Rührung bey dem Anblicke der Denkmäler deſſen, was einſt da war, und verſchwunden iſt, — bey dem Anblicke ſo vieler Zeichen althäußlicher Simplicität, — bey dem Gedanken an die Hinfälligkeit aller menſchlichen Dinge.

Eine ausführliche Beſchreibung des Innern der Trausnitz und ſeiner Umgebung ward vor

weni-

wenigen Jahren gedruckt*). Diese kleine Schrift erschöpfet alles, was über diesen Gegenstand zu sagen ist. Mir genügt es, lediglich von dem zu sprechen, was mich außer jener Betrachtung am meisten anzog; — und dieses ist der herrliche, weite, und im hohen Grade freundliche Prospekt, welchen die Burg beherrscht. Ihre Haupseite ist nach Norden gerichtet. Hier überschaute ich von einem bedeckten Balcon die ganze Anlage der tief unten gelagerten Stadt, sah durch ihre Hauptstraßen hin, und jenseits in's Weite hinaus über die herrlichen Auen und Wiesen im schönen Thale der Isar. Der Martins-Thurm in der Nähe war meiner vollen Anschauung im Ganzen und theilweise, wie nirgend anderswo ausgesetzt, — nicht viel weniger die

zwey

---

*) Beschreibung des altherzoglichen Berg-Schlosses, der Landshutischen Trausnitz, mit Rücksicht auf das Geschichtliche und das übrige Merkwürdige derselben, zum Behuf der Reisenden und überhaupts des vaterländischen Historikers, entworfen von A. F. P. z. St. M. Landshut 1812. Gedruckt mit Hagenschen Schriften.

zwey andern vorzüglichen Thürme St. Jodoc und der Spitalkirche; — Es war ein Schauspiel, mein Lieber! einen der edelsten Genüsse gewährend; ein Schauspiel einzig in seiner Art. — Eben so lieblich und herzerhebend war die Aussicht an der Südwest-Seite aus den Fürsten-Gemächern hinauf durch's blühende Thal gegen München, und hinüber nach dem Niedergang, wo eine Menge Thürme und große Dorfschaften erschienen am Fuße sanftgebogener Hügel und auf und zwischen denselben gelagert. —

Diesen reitzenden Umgebungen vorzüglich hatte Landshut das Glück der beständigen oder zeitlichen Anwesenheit nicht nur der niederbaierischen Fürsten, sondern auch seit der Landes-Vereinigung der Regenten des Gesammtlandes zu verdanken. Wie die Stadt große Vortheile hieraus bezog, erhielt auch die Burg von Zeit zu Zeit ihre Verschönerung. Außer dem, was die drey reichen Herzoge, Heinrich, Ludwig und Georg, zumahl bey der berühmten Hochzeit des Letztern hiefür mögen gethan haben, ließ Herzog Albert IV. das Schloß „mit herrlichen Zimmern“ und Mahlereyen nach

italienischer Manier versehen, und Herzog Wilhelm V. stellte, um seiner Gemahlinn Renata hier Freude zu bereiten, künstliche Gärten, Wasserwerke, mehrere Lustgebäude nebst einem Dammhirsch-Garten her. Von welchen Künstlern aber die Wandgemählde seyen, konnten auch Kenner bisher nicht bestimmen, obschon das Zeitalter, dem sie zugehören, bekannt ist.

Lassen Sie uns von dem ehrwürdigen alten Fürsten-Sitze in die Stadt zurückkehren: wir haben hier die St. Martins-Pfarrkirche zum ersten Gegenstand unserer Bewunderung vor uns. Sie ist die älteste Pfarrkirche der Stadt; aber das gegenwärtige schöne Gebäude ward um das Jahr 1432 unter Heinrich IV. dem Reichen gegründet, von seinem Sohne aber, Ludwig dem Reichen 1478 vollendet. Das Bau-Verhältniß mit jenem der majestätischen Frauenkirche zu München vergleichen zu können, wird Ihnen angenehm seyn; darum setze ich hier die Fußmaße an.

Martinskirche zu Landshut.		Frauenkirche zu München.
Länge im Licht	254 Sch.	336 Schuhe.
Breite	78 =	128 =
Höhe	99½ =	115 =
Säulen=Durchmesser	3	7 =
Säulen=Zahl.	16	24 =
Höhe des Thurms bis zum Knopf ausschlüßig.	422 Sch.	336 =

Es übertrifft also der Martinsthurm zu Landshut jeden der beyden Frauenthürme zu München an Höhe um 86=, und mit Einschluß des Knopfes und Kreutzes um 118 Schuhe. Hingegen ist die Frauenkirche länger um 82= breiter um 50= höher um 15½ Schuhe.

Uebrigens erscheinen die Säulen der Martinskirche schlank und leicht, das Ganze aber im Style seiner Zeit, ähnlich jenem der mehrgenannten Frauenkirche; die Ansicht des Thurmes mit der Altstadt wird Ihnen ein Kupfer-Abdruck nach der Zeichnung des Herrn Dominik Quaglio gewähren, den ich Ihnen bald nachliefern will.

Noch habe ich der vorzüglichen Gemählde zu erwähnen, welche Sie in der Kirche finden: von Andreas Wolf die Geburt Christi, und den heil. Johann Evangelist auf der Evangelien-Seite; dann die Familie Christi auf der andern. Eben daselbst von Schwarz Christus am Kreutz, und von Mathias Kager den heil. Andreas. Von Degler den heil. Lorenz auf der Evangelien Seite. — Außerdem erhält der Predigtstuhl, aus ganzem Stein geformt, mit dem Eingange in selben durch die geschmeidige Säule, die Bewunderung aller Baukenner.

Das schöne, vormalige Landschafts-Gebäude, und den sogenannt-ehemaligen Kanzlerhof *), vorüber, kommen Sie ungefähr in Mitte der Altstadt an die landesherrliche Residenz, Neubau genannt, welcher sich in der westlichen Häuser-Reihe vortheilhaft auszeichnet. Herzog Ludwig, der mit seinem Bruder Herzog Wilhelm IV. dem Standhaften von 1514 bis 45 Baiern gemeinschaftlich beherrschte, fing sie 1536 zu bauen an, und vollendete dieselbe 1543, zwey Jahre vor seinem Tode. Im Rücken ist die-

*) Das alte Harnisch-Haus Herzogs Georg des Reichen.

diese Residenz nach italienischer, der vordere Theil aber nach deutscher Bauart hergestellt worden. Diesen ließ Kurfürst Karl Theodor im Jahre 1780 neu aufführen, worauf diese schöne Residenz Se. Durchlaucht Wilhelm, Pfalzgraf von Birkenfeld, Herzog in Baiern bis 1799 bewohnt haben.

Gegenüber steht das große Rathhaus, in welchem die Versammlungen aller, in Landshut gehaltenen Landtage Platz nahmen. Die schöne Kirche zum heil. Geist am Ende der Hauptstraße ward 1412 zu bauen angefangen unter dem Herzoge Heinrich, und 1461 vollendet. Sie ist ebenfalls, wie jene zu St. Martin, von Backsteinen aufgeführt, und der Thurm hat eine sehr mahlerische Form.

Und nun, mein Lieber! schließe ich, ehe wir die vorzüglichen Gegenstände der Neustadt betrachten, diesen langen Brief, und geharre, wie immer ꝛc.

Drey und sechzigster Brief.

Die Universität und ihre Attributen. Bibliothek, Lese-Institute und Münzcabinet. Physikalisches, mathematisches, technologisches Cabinet. Chemisches Laboratorium. Mineralogisches, zoologisches Cabinet. Anatomisches Theater und Cabinet. Chirurgischer Apparat. Klinische Institute. Hebärztliches Institut. Botanischer Garten. Oekonomischer und Forstgarten. Antiken-Saal; Gemählde- und Kupferstich-Cabinet. Georgianisches Clerikal-Seminar.

Der Stadt Landshut vorzüglicher Schmuck ist die Universität. Ludwig der Reiche, Herzog von Baiern-Landshut, stiftete sie im J. 1472 und wies ihr Ingolstadt zum Sitze an. Von dieser Festung ward sie, der Kriegs-Unruhen wegen, im J. 1800 provisorisch hieher

ver-

legt, dann im J. 1802 aus dem Vermögen einiger Klöster reichlicher dotirt, und mittelst der Zugabe verschiedener Realitäten permanent erklärt. Den Personal-Etat füllten bereits, und füllen stets Männer aus, deren Nahmen lange schon im Tempel des literarischen Ruhmes glänzen. In verlängerter Reihe erscheinen, systematisch geordnet, ohne irgend einer Lücke, die Lehrfächer *). Kein Plätzchen liegt brach im Reiche der höhern Wissenschaften.

Den Realbestand bilden ansehnliche Gebäude, und kostbare Attribute, größtentheils schon jetzt hinlänglich dotirt, reich bestellt, und nach ihren Zwecken der Vollendung nahe gebracht. Für Mittellose, doch Talentvolle und verdiente, Kandidaten ist durch Stipendien- und Seminar-Stiftungen gesorgt. —

So haben denn Se. Majestät der König dieser National-Bildungs-Anstalt eine herrliche Wie-

---

*) Beydes stellet sich anschaulich dar im königlich-baierischen Regierungsblatte, Jahrgang 1815. S. 905 und Jahrg. 1816. S. 244 wo die Vorlesungen der zwey letzten Semester verzeichnet sind.

Wiedergeburt gegeben, und als neuer Schöpfer in den Rang der ersten Universitäten Deutschlands wieder vorgeschoben — die hohe Ludovica-Maximiliana.

Eine historisch-statistische Uebersicht des Ganzen, wenigstens bis zum Jahre 1811, hat uns Herr Dionys Reithofer in seiner „Geschichte und Beschreibung der Universität Landshut eröffnet. Sie finden in diesem Werkchen die Chronik derselben seit der Versetzungs-Epoche, ihre ersten Schicksale in Landshut, die neue Dotation, und ihre erfreulichen Folgen, die jährlichen Immatriculationen, die neue Organisation und Eintheilung der Lehrgegenstände, die weiteren Geschichten von den Jahren 1805 — 1810 einschlüßig, und in den Beylagen die akademischen Gesetze vom Jahre 1804. — Das Verzeichniß der von den Akademikern zu entrichtenden Gebühren ꝛc., und jenes der Preisfragen, welche vom J. 1805 bis 1811 den Studirenden an der Universität zur unentgeldlichen Erlangung der akademischen Würden vorgelegt worden.

Der zweyte, oder statistische Theil beschrei-

bet den Personal- und Realbestand der Universität vom J. 1811. Jenem sind kurze biographische Notizen über die HH. Professoren beygefügt; im letzteren erscheinen die Gebäude und die Attribute der Universität, mit gedrängt historischen Nachrichten. Indem diese aus handschriftlichen Beyträgen der HH. Vorsteher geschöpft worden: dienen sie vortrefflich zur Handleitung für jeden, welcher im Begriffe steht, diese Nebeninstitute durch eigene Anschauung kennen zu lernen.

Sie finden die Universität und ihre meisten Attribute im nördlichen Theile der Neustadt, wo die schönen, neu umgeformten Gebäude des vormaligen Dominikaner-Klosters sie umfassen. Schon ihre äußere imponirende Gestalt überraschte mich angenehm; — freundlich und mit Würde sprach mich das Innere des regelmäßigen Baues an. Lichtvolle Corridore, gebrochene, sanft ansteigende Treppen, beyde von ansehnlicher Breite, — geräumige Hörsäle, bilden, vereint, einen erhabenen Tempel der ernsteren Musen.

Nach der Bibliothek eilte ich vorerst,

und

und fand sie im dritten Geschoße. Den ganzen Stock nimmt sie ein, und füllet drey größere, und eilf kleinere Säle. Die Fächer sind in nachstehender Ordnung vertheilt:

I. Literärgeschichte.

II. Allgemeine Werke.

dahin gehören:

1. Die allgemeinen Encyklopädien und Wörterbücher, nebst den allgemeinen Methodologien.
2. Die Sammlungen der Werke solcher Schriftsteller, welche für mehrere Fächer sich eignen.
3. Die Sammlungen der gelehrten Gesellschaften.
4. Allgemeine periodische Schriften.
5. Briefe-Sammlungen.
6. Andere Werke vermischten Inhalts.

III. Philosophie. Pädagogik. Politik. Mathematik.

IV. Medizin.

V. Naturgeschichte. Chemie. Physik. Oekonomie. Technologie. Handelswissenschaft.

VI. Die griechisch- und römischen Schriftsteller (Klassiker).

VII. Schöne Redekünste der neuern Sprachen. Neuere lateinisch und griechische Dichter. Sprachlehren, Wörterbücher, und andere zur Sprachkenntniß gehörige Fächer. Artistik. Archäologie. Mythologie. Rhetorik.

VIII. — X. Geschichte mit allen dazu gehörigen Hülfswissenschaften und Unterabtheilungen.

XI. Rechtsgelehrtheit.

XII. Religionslehre.

1. Bibeln und ihre Ausleger.
2. Kirchenväter.
3. Dogmatik, Moral, und was sonst in keinem andern theologischem Fache steht.
4. Katechetik. Homiletik und Ascetik.
5. Liturgik.

XIII. Handschriften.

XIV. Druck-Erstlinge (Incunabula).

Die Anzahl der Bände mag auf 100,000 steigen; so sehr ist diese Büchersammlung seit der Versetzung der Universität bereichert worden.

Gleich-

Gleichwohl läßt sich jedes Werk leicht und schnell auffinden. Sie sehen, mein Werther! daß bey Aufstellung der Bibliothek zweckmäßigst verfahren worden. Weislich hat man die vielen Ab- und Unterabtheilungen, so systematisch sie übrigens seyn mögen, auf jene wenigen zu reduziren sich glücklich bemüht, und dadurch jenen Verlegenheiten begegnet, in welche sich auch die geschicktesten Männer versetzt sehen, wenn sie den einzelnen Werken ihr eigenthümliches Fach anweisen, und sie hienach wieder auffinden sollen.

Hier ist für letzteres Geschäft das einfachste und sicherste Mittel ergriffen worden. Es war für mich sehr erfreulich, in jedem der größern und kleinern Säle alphabetische Katalogen niedergelegt zu sehen, welche aus einzelnen Quartblättern bestehen. Sie wurden unter Anleitung, und durch den unermüdeten Fleiß des sel. Herrn Prälaten und Bibliothekars Hupfauer in den Jahren 1804 und 1805 vor Allem angefertiget, um die Ordnung der Büchersammlung für immer zu gründen. Diese Kataloge werden fortgesetzt; was sehr bequem geschieht, indem die Nachträge nur zwischen die einzelnen Blätter

nach

nach der Ordnung des Alphabets eingelegt werden.

Hatte schon die Ansicht der so bequemen Ordnung, die Heiterkeit der geräumigen lichtvollen Säle und zu gleichem Zwecke angewendeten Corridore einen sehr vortheilhaften Eindruck auf mich gemacht: so war dieß nicht weniger der Fall bey so manchen andern erfreulichen Wahrnehmungen. Aeußerst angenehm war die instruktive Unterhaltung, welche Herr Hofrath, Professor, und Bibliothekar Siebenkees mit angewohnt-ausnehmender Gefälligkeit mir Stunden lange verschaffte. Vorzüglich interessirten mich die Zusammenstellungen literarischer Produkte, deren Ueberblick in irgend einer Hinsicht erwünschlich und vortheilhaft seyn mag, wie z. B. sämmtliche Schriften Luthers und andere aus den Zeiten der Reformation, wobey die Universität Ingolstadt bekanntlich eine so wichtige Rolle gespielt hat. Mit inniger Theilnahme und großer Sachkenntniß setzet Herr Hofrath Siebenkees diese nützliche Sammlung unermüdet fort.

Unter den Seltenheiten der zahlreichen Handschrif-

schriften ward mir der berühmte Codex Bajuvariorum gezeigt, aus dem 9. Jahrhundert, welchen der sel. Professor Mederer zu Ingolstadt übersetzt, und mit einem Commentar im Drucke geliefert hat; ferner ein lateinischer Codex Bibliorum auf starkem Pergament geschrieben, welchen der sel. Bibliothekar zu Ingolstadt, Prof. Seb. Seemüller in's 7te oder wenigstens 8te Jahrhundert hinauf versetzte.

Verschiedene Stücke aus dem berühmten Orbanischen Saale zu Ingolstadt *) sol-

*) Dieser Saal enthielt einen reichen Schatz von Alterthümern, Schildereyen, Münzen, Naturalien, mathematischen Instrumenten, und Sinesischen Seltenheiten an Büchern, Kleidern und Hausgeräthschaften, gesammelt von Pater Ferdinand Orban, Priester der erloschenen Gesellschaft Jesu, der ehedem Beichtvater des Churfürsten Johann Wilhelm von der Pfalz war. Mederer Annal. Academ. Ingolstad. Tom. III. p. 187. Dionis Reithofer, in der Beschreibung der Universität Landshut. S. 222.

solche nämlich, die sich zur Bibliothek eignen, z. B. Schrifttafeln asiatischer Völker ꝛc., sind ebenfalls in einem der Säle verwahret. Die andern Seltenheiten und Kunstgegenstände jener Sammlung des Jesuiten Orban hat man bey den übrigen Instituten der Universität niedergelegt, wo sie freylich unter dem übrigen zahlreichen Apparate beynahe sich verlieren, und ihren verdienstvollen Sammler vergessen machen.

Wenn Sie nun auch in die Geschichte der Entstehung und Vermehrung dieser, wahrhaft reichen, Büchersammlung eindringen wollten: bitte ich Sie, bey guter Muße in der angezeigten Schrift nachzuschlagen. Sie werden finden, daß in früherer Zeit fast immer nur Schankungen und Vermächtnisse, in der Folge aber auch landesherrliche Dotationen, und eigener Ankauf die Vermehrung der Bibliothek herbeyführten. Sie erhielt großen Zuwachs durch die Einverleibung jener Bücher-Sammlung, welche das aufgehobene Benediktiner-Kloster Biburg an der Abens besessen hatte, und im J. 1774 durch die mit ihr vereinigte Jesuiten-Bibliothek zu Ingolstadt. Die größte und fortdauernde Bereicherung aber verdanket dieses Institut der,

von

von Sr. Majestät dem König bewilligten Vermehrung des Fonds, indem die jährlich angewiesenen Summen vom J. 1803 — 1816 schon über 50,000 Gulden betragen. Einen weitern Zufluß bilden die Immatrikulations-, und Promotions-Gebühren, die auch jährlich auf 300 fl. anzuschlagen sind, mit den Einstandsgebühren von jedem neu angestellten Professor zu 22 Gulden.

In Hinsicht auf die Verwaltung und den Gebrauch dieses literarischen Schatzes melde ich Ihnen, daß für jene eine Kommission niedergesetzt ist, die aus dem zeitlichen Rektor der Universität, dem Bibliothekar, und drey Professoren besteht. Sonn- und Feyertage ausgenommen, ist die Bibliothek täglich von 9 — 12 Uhr Vormittags, und von 2 — 5 Uhr Nachmittags geöffnet. Mit ihr sind zwey Lese-Institute verbunden. Das erste, lediglich für die Professoren bestimmt, hat im Bibliotheks-Arbeitszimmer seinen Platz und hält die neuesten Stücke der Literatur-Zeitungen, periodischen Schriften und Journale in Bereitschaft. Das andere, im akademischen Lesezimmer neben dem Hörsaale Num. 9, ist für die Studierenden bestimmt.

Man

Man findet einen ansehnlichen Vorrath von Büchern, gelehrte Zeitungen und Journale in dieser Filial-Bibliothek, bey welcher zwey Offizianten angestellt sind. Eigene Gesetze bestimmen das Verhalten der Besuchenden in Hinsicht auf die nöthige Ruhe, und sichere Zurückstellung der mitgetheilten Bücher. Von diesem Zimmer, so wie aus den Sälen der Bibliothek selbst genießt man eine schöne, ermunternde Aussicht in's Freye der nächsten Umgebung der Stadt.

Mit der Bibliothek verbunden und gleichen Alters ist das Münz-Cabinet. Vor einigen Jahren hat es einen ansehnlichen Zuwachs von römischen und griechischen Münzstücken aus dem Hof- und akademischen Cabinete zu München erhalten.

Die weiteren Attribute der Universität sind nicht minder aller Aufmerksamkeit würdig. Sie finden hier ein physikalisches, ein mathematisch- ein technologisches Cabinet. Das erste ist eines der vorzüglichsten auf deutschen Universitäten; das zweyte enthält unter vielen andern Instrumenten einen großen Sector und Quadranten, einen großen Spiegelsextanten, und

eine Dampfmaschine; als lehrreiche Sammlung allerley mechanischer Modelle und technischer Instrumente steht das dritte da.

Das chemische Laboratorium mit dem Hörsaale fiel mir als eine der vorzüglichern, und vollendeten hiesigen Anstalten auf. Hier mangelt nichts, was der vollständige Unterricht in der Chemie erfordert. — Das mineralogische Cabinet, durch die Sammlung bereichert, welche dessen Vorsteher, Hr. Prof. Fuchs auf seinen gelehrten Reisen erzielte, zeichnet sich durch die zahlreichen Varietäten aus, welche man bey den meisten Fossilien-Gattungen findet. Ich sah ferner das zoologische Cabinet, in welchem neben wichtigen außereuropäischen und ausländischen Säugethieren, Vögeln, Amphibien und Fischen die einheimischen Thiere aller Klassen für das Studium der fauna boica aufgestellt sind.

Das anatomische Theater und Cabinet, der chirurgische Apparat, von Heister, die Institute der medicinisch-chirurgischen- und Augenkranken-Klinik, das Hebärztliche Institut mit dem Geburts-

hülf-

hülflichen Instrumenten=Cabinete, sind Anstalten, aller dankbaren Verehrung würdig. In die erste Abtheilung der klinischen Institute werden die armen Kranken der Stadt, die erkrankten Dienstbothen und Handwerksgesellen aufgenommen; in die zweyte und dritte nebst den so eben genannten auch Auswärtige, welche zu wichtigen chirurgischen oder Augen-Operationen gegeignet sind. Der tägliche Beytrag von 30 kr. für Verpflegung, Arzneyen, u. s. w., wird für Dürftige von ihren Gemeinden, oder aus den besondern Wohlthätigkeits-Fonds einzelner Landgerichte bezahlt. Für ganz Mittellose, welche durch die Wichtigkeit der Krankheits-Fälle zum klinischen Unterricht ganz besonders geeigenschaftet sind, werden die Verpflegungs=Beyträge aus der königl. Universitäts=Kasse mit einer besondern jährlichen Etats-Summe entrichtet. Die gewöhnliche jährliche Kranken=Anzahl der drey klinischen Institute beläuft sich gegen 250 und man findet nach Ansicht des, von Herrn Reithofer eingeschalteten Verzeichnisses der behandelten Krankheiten, chirurgischen und übrigen Operationen, seine Bemerkung gegründet, daß das chirurgische und Augenkranken=Klinikum insbesondere von

kei-

keinem ähnlichen in Deutschland übertroffen, und nur von den berühmtesten Anstalten dieser Art erreicht werden dürfte.

Von eben so großer Wichtigkeit ist das schon genannte hebärztliche Institut, das ebenfalls für zahlende und nicht zahlende Gäste eingerichtet ist, diesen letzteren freye Wohnung, Heitzung, Licht, und gewisse Tage bey der Entbindung hindurch eine angemessene Kost, nach Vorschrift des Direktors, nebstdem auch alle Hülfe, und Medikamente unentgeldlich gewähret. Da sich häufig Fälle ergeben, welche für die Wissenschaft und Kunst des angehenden Hebarztes nicht anders als lehrreich und interessant werden: so ist die große mehrseitige Wirkung dieses wohlthätigen Institutes nicht zu verkennen.

In dem botanischen Garten bewunderte ich die sorgfältigste Pflege der, im Glashause sowohl als im kalten Boden eingesetzten, Pflanzen um so mehr, je beschränkter noch zur Zeit der Raum für einen solchen Reichthum der Flora ist, je mühsamer jene Pflege, und Conservation dem Vorsteher des Gartens, Hr. Rath und Professor Schultes, und dem Gärtner

wer-

werden muß. Doch bey so vielen Wahrnehmungen großer und zweckmäßiger Anstalten ist allerdings zu hoffen, daß auch diese wohlthätige Göttinn wie die Musen mit einem ganz für sie geeigneten Spielraume werde honorirt werden.

Wie hier für die Heilkunde ist an einem andern Orte für die Land- und Forstwirthschaft gesorgt, mittelst des ökonomischen- und Forstgartens. Er liegt im Osten der Stadt außerhalb des Hagrain-Thores, auf der, dieselbe umgebenden Hügelreihe, und hat beyläufig 92 Tagwerke zum Flächeninhalte. Dieses Terrain erwuchs aus dem vormaligen Hofgarten, einem Wäldchen, der Haag genannt, und dem Herzoggarten, welchen Se. Durchlaucht Herr Herzog Wilhelm von Baiern durch den königl. Hofgarten-Intendanten Fr. Ludwig Skell in eine englische Anlage hatte umschaffen lassen. In dieser Anlage befindet sich ein kleines Meyerey-Gebäude, dem Zwecke der Anstalt gewidmet. Eine kurze Beschreibung des Ganzen, und Bemerkungen über die bisherige Verwendung des Gartens hat der Vorsteher desselben, Herr Prof. Medicus, in einem Programme (Landshut bey Krüll 1808) geliefert.

Die-

Diese schöne, und lange Reihe der Universitäts=Attribute schließet — der Tempel der bildenden Künste. Ein Antiken=Saal, — ein Gemählde= und Kupferstich=Cabinet sind dessen Abtheilungen. Ueberflüßig war die Seiten=Kapelle der ehemaligen Dominikaner=Kirche, welche jetzt als Antiken=Saal sich präsentirt. Hier erblicken Sie den phydischen Apoll, die mediceische Venus, die Dioskuren (Orestes und Pylades, oder auch nach andern Hesperus und Lucifer) Drusus Germanicus, nebst vielen andern Büsten, mehreren Basreliefs und Torsos. Abgüsse sind sie antiker Kunstwerke, welche im Museum Napoleon zu Paris aufgestellt waren. Der Bildhauer Getti hatte das Privilegium erhalten, sie abzuformen, und gegen eine gewisse Abgabe an die Administration des Museums die Abgüsse frey zu verkaufen. Diese wurden demnach in seiner Werkstätte im Louvre zu Paris ausgewählt. — Ist übrigens dieser Antiken=Saal bis gegenwärtig nicht vollends ausgestattet: so kündiget er doch mit Würde an, was er in wenigen Jahren seyn kann, und wird.

Besteht übrigens das Gemählde=Cabinet

aus einer mäßigen Anzahl von Stücken aus den reichen königlichen Sammlungen, und aus dem mehrgenannt= Orbanischen Saale: so ist der Reichthum desto größer, welcher in der Sammlung der Kupferstiche herrscht. Zwey und zwanzig Tausend Abdrücke liegen hier, chronologisch, und nach den Schulen der Originalmeister geordnet. Keine Epoche in dieser Kunst (wie Herr Reithofer schon bemerkt hat), ist übergangen. „Von den sogenannten Incunabeln an „bis auf die Kupferwerke unserer Zeitgenossen „finden sich vortreffliche Blätter aller berühmteren Meister darin, welche in Holz, Messing= „Kupfer= und Eisenplatten die Werke anderer, „oder ihre eigenen Erfindungen eingruben, oder „ätzten. — Auch findet sich bey jeder Schule „ein Auszug von Kupferblättern, welche heraus= „gehoben, keine Lücke in der Darstellung der= „selben verursachen, und die Erfindungen, Fort= „schritte und Epochen der Kupferstecherey nach= „weisen.“

Auch jetzt sind wir noch nicht am Ziele der grossen Bildungs=Anstalt. Ein Zweig derselben, das georgianische Clerikal=Seminar nimmt außer den bisherigen so wohlthätigen Institu=

stituten gleichfalls unsere ganze Aufmerksamkeit, und dankbare Verehrung in Anspruch. Dieses mit der Universität verbundene Collegium hat Georg den Reichen, Herzog zu Baiern-Landshut, zum erster Stifter. Er führte im J. 1496 den ersten Regens und die ersten Alumnen, eilf an der Zahl, wie die Städte seines Landes-Antheils, in das zu Ingolstadt für sie neu erbaute Collegium ein. In der Folge ward auch das Seminarium Clericorum S. Hieronymi, welches Quirin Leonin aus Herzogenbusch, Domprobst zu Regensburg gestiftet hatte, mit dem Georgianum vereiniget. Seit der Universitäts-Verlegung nach Landshut erhielt dasselbe im J. 1803 einen weitern Zuwachs durch die Vereinbarung desjenigen Institutes, welches im J. 1640 sein Daseyn von dem berühmten Bartholomäus Holzhauser gleichfalls zu Ingolstadt erhalten hatte.

Durch die neuen Verfassungs- und Disciplinar-Gesetze vom 15. März 1805 glücklich geregelt, macht dieses Einflußreiche königliche Institut täglich größere Fortschritte, zumal unter der klugen Leitung des gegenwärtigen Direktors, Herrn Johann Peter Rolder, und des

Herrn Subregens Georg Friedrich Wiedemann, zweyer würdiger und geistreicher Männer, deren edle Haltung in kurzer Zeit die Achtung der Kandidaten gewonnen, und volle Thätigkeit bereits erzwecket hat.

Mit freudiger Theilnahme haben wir nunmehr die Attribute einer Universität überblicket, welche durch die landesväterliche Sorgfalt, und Großmuth unsers allergnädigsten Königs zu einer der größten, segenvoll in die Zukunft wirkenden Staats-Anstalten erwachsen ist. Glücklich die edeln Jünglinge, welche diese Vorzüge zu schätzen wissen, mit der kostbaren Zeit einen klugen Haushalt führen, und mit ganzer Kraft nach dem hohen Ziele streben, dem Staate, und der Kirche künftig alles zu seyn, was sie nach so schönen Voraussetzungen werden können.

Ich fürchte nicht, mein Lieber, mit diesem langen Briefe Sie ermüdet zu haben; Sein Gegenstand, eben so interessant, als groß, wollte nicht getrennt seyn, und übernimmt daher meine Entschuldigung. — Was ich von Landshut noch zu sagen habe, soll der nächste Brief enthalten. Leben Sie wohl.

Vier

Vier und sechzigster Brief.

Pfarrkirche St. Jodok. Vormalige acht Klöster und ihre gegenwärtige Verwendung. Fürstengruft zu Seligenthal. Alte Synagoge der Juden. Spital. Schleußenbau in der Isar. Schicksale der Stadt in der Vorzeit, und erfreuliche Erinnerungen. Letzte Umsicht in Landshut.

Ehe ich Ihnen, werther Freund! über die vormaligen acht Klöster in Landshut die wesentlichsten Notizen mittheile, führe ich Sie in die Pfarrkirche St. Jodok, welche gleichfalls in der Neustadt entlegen ist. Minder groß, als jene zu St. Martin, hat sie gleichwohl viele Aehnlichkeit der Bauart mit dieser. Herzog Heinrich XV. gründete sie im J. 1338, ließ

den Platz, durch welchen vorhin die Isar strömte, trocken legen, und mit Häusern besetzen. Diese Anlage nannte er die Neustadt, zu deren Aufnahme er die Bartholomäus-Dult daselbst einführte.

In diesem wohlgebauten Gotteshause finden Sie ein sehr schönes Altarblatt, vielleicht das erste in Landshut: das Abendmahl von Andreas Wolf. Der vorderste Altar auf der Epistelseite enthält dieses Meisterstück. In einer Kapelle der Evangelien-Seite erscheinet im Fenster eine sehr schöne Glasmahlerey, zwey Wappen vorstellend, mit der Jahrzahl 1438. Nichts übertrifft die Schönheit des eingeschmolzenen Blau; mein Vergnügen hierüber war um so größer, da ich durch die Jahrzahl ein neues Datum für die Geschichte des Flores dieser Kunst erhielt. In der Folge werden wir noch öfter Gelegenheit finden, über diesen Gegenstand zu sprechen.

Den obern Theil des Thurmes zu sehen, ist wahrhaft interessant. Der Herr Pfarrer und Professor Magold hatte die Güte, mich dahin zu begleiten, und die geringe Mühe ward reichlich

lich belohnt. Der Thurm läuft nämlich, wie jener zu St. Martin, in eine Pyramide aus, welche von ihrem Fuße an (dem letzten Boden, auf dem wir standen, über den Glocken) frey aufgemauert ist, ohne von einem Dachstuhle, oder irgend einem Gebälke unterstützt zu seyn. Die Länge eines liegenden Ziegelsteins macht die ganze Dicke der achtseitigen Mauer aus. Die Krone auf der Spitze der Pyramide bildet ein einziger Schlußstein. — Man erstaunet über die Kühnheit des Baumeisters, und bewundert die Kunst seiner Zeit. Fünfzehn — bis achtzehn Klafter ungefähr möchte, meinem Augenmaße nach, die Pyramide hoch seyn. Eben so ist jene des Martins-Thurmes gebaut, doch befindet man sich in diesem nicht so wie bey St. Jodok, im vollkommen leeren Raume; indem der Martinsthurm bis zur letzten Höhe von Innen kann bestiegen werden, das Zimmerwerk der Böden also die Ansicht der Pyramide nur theilweise, nicht im Ganzen verstatter.

Fast alle vormaligen Klöster finden Sie in der Neustadt. Nur das älteste derselben, die Frauen-Abtey Seligenthal, liegt jenseits der Altstadt außerhalb der Isarbrücken, und das

Non-

Nonnenkloster Maria Loretto in der östlichen Umgebung außer der Neustadt. Ich will Ihnen einen kurzen chronologischen Auszug über die Kloster-Stiftungen liefern.

Im Jahre 1232 ward Herzog Ludwig I. auf der Brücke zu Kellheim ermordet. Die tragische Stimmung des Gemüthes, in welche sich Ludmilla von Bogen, seine Gemahlinn, nun zum zweytenmal Witwe, versetzt fühlte, bewog sie, die genannte Frauen-Abtey Seligenthal, cistercienser Ordens, noch im nämlichen Jahre zu stiften.

Herzog Heinrich XIII. gründete 1271 das Kloster der Dominikaner, oder Prediger-Mönche; und bald nachher, 1280, berief er die Minoriten nach Landshut, an deren St lle 1466 auf Betrieb Herzogs Ludwig des Reichen die Observanten traten, welch letztere endlich die, von den Herzogen Wilhelm V. und Maximilian I. eingeleitet-weitere Reforme sich gefallen ließen, und 1620 unter dem Nahmen Franziskaner (fratres minores ord. S. Francisci Reformati) erschienen.

Im

Im Jahre 1480 gründete Herzog Georg der Reiche gleich nach seinem Regierungs-Antritte das Nonnen-Kloster zum heil. Kreutz, indem er einer schon bestandenen Gesellschaft frommer Frauen den Auftrag ertheilte, sich nebst ihren gemeinschaftlichen Erbauungs-Uebungen zur Beobachtung gewisser Ordensregeln zu verbinden, und künftig in einem Hause, das er ihnen einräumte, beysammen zu wohnen. Sie nahmen die dritte Regel des heiligen Franziskus an.

Nun tritt wieder eine Pause ein, welche sich über das ganze 16te Jahrhundert erstrecket. Aber das 17te gab vier neuen Klöstern das Daseyn. Im J. 1610 erbaute Maximilian I. (wie es bereits 1600 zu München geschehen war) den Kapuzinern ein Kloster in Landshut.

Im J. 1627 erhielt Elisabetha, Thumers von Bruckberg Witwe, geborne Freyinn von Salaburg auf Falkenstein, die Bewilligung, ihr Haus und Garten nebst dem Loretto-Kirchlein in ein Nonnen-Kloster zu verwandeln, nahm selbst den Schleyer und die Regel des dritten

Ka-

Kapuziner-Ordens an, worauf sie zur ersten Oberinn erwählt ward.

Zwey Jahre nachher, 1629, führte Maximilian I. nunmehr Churfürst, die Jesuiten ein, damit sie das Schulwesen übernähmen. Ihre eigene, schöne Kirche erhielten sie im J. 1640, und das Collegium 1668 letzteres durch die Freygebigkeit verschiedener Privaten.

Endlich im J. 1668 berief Ferdinand Maria die Nonnen des Institutes der heil. Ursula von Mößkirch in Schwaben nach Landshut. Der vortheilhafte Ruf von der Thätig- und Geschicklichkeit derselben in Unterweisung und Erziehung der Kinder ihres Geschlechtes hatten den Churfürsten hiezu bewogen. Die Dotation ward zwar von ihm nicht mehr vollendet: sie führten aber das Kloster aus den mit sich gebrachten Mitteln auf, und setzten den Unterricht thätigst fort.

Wollen Sie umständlicher über diese acht Klöster unterrichtet werden: so giebt Ihnen folgende Schrift nähern Aufschluß: Kurzgefaßte chronologische Geschichte der ehemali-

maligen acht Klöster zu Landshut in Baiern, von Franz Dionys Reithofer. Landshut 1810. in Kommission der Krüll'schen Universitäts-Buchhandlung.

In Hinsicht auf die Verwendung dieser vormaligen acht Klöster wissen Sie bereits, daß dem georgianischen Klerikal-Seminar die Gebäude des ehemaligen Jesuiten-Collegiums, der nachherigen Maltheser Commende, das Kloster der Dominikaner der Universität wohlthätigst eingeräumt worden. Diese erhielt auch die Realitäten der 1802 in's Zentralkloster nach Ingolstadt gewanderten Franziskaner, deren Kirche abgebrochen ward. — In ein Gartenland ist der Grund des Klosters der Kapuziner verwandelt, die nach Alten-Oettingen versetzt wurden. Zusammen leben noch unter ihrer Aebtissinn, Frau Floriana Stegmüller, die Nonnen zu Seligenthal, und unterhalten eine Schule. Ihr Fond ist jedoch der Universität übergeben, welche dagegen alle Lasten trägt. In jenem der Ursulinerinnen wohnen noch mehrere derselben, weltlich gekleidet, und setzen ihren Unterricht fort. — Gleichfalls an die Uni-

ver-

versität ward der Kloster-Fond vom heil. Kreutz überlassen; die Nonnen leben nun zu Ingolstadt, mit ihren Ordensschwestern im Gnadenthal vereinigt, im Genuße der ausgesetzten Pension. — In den Hallen des Klosters Loretto wandeln noch die Kapuzinerinnen, die bereits ihre Oberinn verloren haben, bis sie allmählig der Tod vermindert, und endlich ihre Zellen ganz verödet.

Merkwürdig ist in den noch bestehenden Kirchen dieser Klöster, und zwar zu Seligenthal, die Fürstengruft. Vom Jahre 1259 bis 1579 wurden in selber die sterblichen Reste der niederbaierischen Herzoge und ihrer Familien, 29 an der Zahl niedergelegt. Ludmilla die Stifterinn, anfänglich im Afra-Kirchlein begraben, und ein König von Ungarn, Otto, niederbaierischer Herzog, ruhen unter ihnen. In eigenen Seiten-Kapellen haben die Preysingisch- und Kärglischen Familien ihre Grabstätte. — In der ansehnlichen Dominikaner-nun Universitäts-Kirche erinnert Sie zur rechten Seite des Eingangs ein ehrwürdiges Grabmahl an Georg Philipp Finkh, der sich durch eine geographische Karte des Bisthums

Frei-

Freising in 36 Blättern, so wie durch die Revision und Ausgabe der Karte von Baiern, von seinem Vater auch Georg Philipp verfertigt, um die Literatur verdient gemacht hat. — Die schön gebaute, vormalige Jesuiten-Kirche endlich bewahret mehrere gute Altar-Blätter, die Sie mit Vergnügen betrachten werden. Endlich ist historisch merkwürdig die, nun entweihte, Dreyfaltigkeits-Kirche, welche in der Vorzeit eine Synagoge der Juden war. Diese hatten an Heinrich dem Reichen einen sehr gnädigen Protektor gefunden. Sein Sohn, Herzog Ludwig der Reiche, verbaunte sie unmittelbar nach seinem Regierungs-Antritte aus allen seinen Staaten, und ließ 1456 die Synagoge in die genannt-christliche Kirche umwandeln.

Landshut besitzet unter andern milden Stiftungen, ein schönes großes Spital, mit eigener Oekonomie, einem Bräuhause, und mit der größten bedeutendsten Mühle von Landshut. Ursprünglich gründeten es vermögliche Bürger für Waisen, und preßhafte bürgerliche Einwohner; Sigmund Schwarz Bürgermeister von Landshut, vermehrte den Fond mit einer großen Summe Geldes; bis endlich der berühmte menschen-

freund-

freundliche Jesuit, P. Ferdinand Orban durch eine Schankung von 40,000 Gulden die Gebäude, und das Institut zur Vollendung brachte.

Uebrigens wird Ihnen noch ein interessanter Gegenstand seyn der mächtige neue Schleußenbau in der Isar, welchen der Herr geheime Rath v. Wiebecking auf königliche Kosten aus Quaderstücken geführt hat. Die Ansicht desselben gewährt Ihnen auch ein Stein-Abdruck, nach Herrn Pollingers Zeichnung, im Verlage der Halmischen Kunsthandlung zu München.

Aus der historischen Schilderung der Stadt Landshut im Ganzen *) führe ich Ihnen nur folgende Haupt-Momente aus. — Schon Ludwig I. ihr Erbauer, und Otto II. der Erlauchte hatten sie zu ihrer Residenz erwählt. Sie

*) Hierüber ist eine sehr lesenswürdige Schrift vorhanden. „Kleine Chronik der kön. baier. Haupt- und Universitäts-Stadt Landshut, vom J. 1204 bis 1810; von Franz Dionys Reithofer. Landshut in Baiern, 1811. 8.

Sie behielt diesen Vorzug bey der Theilung Baierns zwischen Otto's Söhnen, Ludwig II. und Heinrich im J. 1255, wo letzterer Niederbaiern erhielt, und sich in Landshut niederließ. Nach dem Abgange der ersten niederbaierischen Linie mit Herzog Johann I. im J. 1340, gedieh Land und Stadt an Kaiser Ludwig den Baier, welcher der letzteren besondere Freiheiten verlieh. Nach seinem Tode 1347 theilten die Söhne das Land, und Landshut kam an Herzog Stephan I. mit der Hafte, der auch um das Jahr 1349 in Landshut zu residiren begann, bis er 1363 auch Oberbaiern erblich erhielt. Bey der neuen Theilung, die seine drey Söhne Stephan II. Friedrich und Johann II. vorgenommen hatten, kam Landshut an den Herzog Friedrich, welcher sie gleichfalls zur Residenzstadt erwählte. Nachdem die Herzoge von Baiern-Landshut mit Georg dem Reichen um das J. 1503 ausstarben, erhielt die Stadt und das Land nach einer traurigen Verwirrung, und einem zweyjährig blutigen Kriege 1505 Herzog Albert IV. der Weise, welchem das glückliche Loos vorbehalten war, die Landestheilungen aufzuheben und das Recht der Erstgeburt in Baiern einzuführen, in-

dem er sich mit seinem Bruder Ludwig zur gemeinschaftlichen Regierung verstand, dieser aber, nachdem er die neue Residenz in der Altstadt erbaut, und bewohnt hatte, im J. 1545 unverehelicht mit Tode abging. — Auch seit dieser Landes-Vereinigung ließen sich die Herzoge und Churfürsten, wie insbesondere Wilhelm V. und seine Gemahlinn Renata einen längern oder kürzern Aufenthalt in Landshut, oder auf der Trausnitz öfter gefallen.

Wie auf diese Art wurde auch auf andere Weise die Bürger von ihren Landesherren geehrt, begünstigt, und für ihre Bürgertugenden belohnt. Die vielen Landtage, verschiedene Zusammenkünfte zu großen Verhandlungen, setzten die Stadt in Glanz und Wohlstand. Ihren Ruhm aber verewigen die drey Helme, welche Ludwig, nachmaliger Kaiser im J. 1313 in das Wappen der Stadt setzte, nachdem ihre Tapfern in der Schlacht bey Gamelsdorf ihn kräftigst unterstützt, und den Sieg neben Rittern und andern Städten gegen eine überlegene Macht erfochten hatten.

Unter den vielen festlichen Tagen, welche

die

die Bürger Landshuts erfreuet, und in beträchtliche Vortheile gesetzt hatten, zeichnet sich die berühmte Hochzeit Herzogs Georg des Reichen im J. 1475 aus, denn Ludwig der Reiche, sein Vater, feyerte dessen Vermählung mit Hedwig, Kasimir III. Königs von Polen Tochter mit königlicher Pracht. Der römische Kaiser Friedrich III., sein Sohn Maximilian I., Albert Kurfürst von Brandenburg mit seinem Sohne Friedrich, Philipp Churfürst und Pfalzgraf am Rhein mit seiner Gemahlinn Margaretha, Sigmund Herzog von Oestreich, die Herzoge Albert IV. von München und sein Bruder Christoph, die Pfalzgrafen Otto und Johann, Ulrich von Würtemberg und sein Sohn Eberhard von Baden, Ladislaus königl. Prinz von Polen, der Erzbischof von Salzburg, die Bischöfe von Freising, Bamberg, Augsburg, Regensburg und Passau, und mehrere Reichsgrafen waren persönlich zugegen; von andern waren Gesandte geschickt *).

Es

*) Bey den feyerlichen Gastmahlen, welche 8 Tage hindurch gegeben wurden, sind verzehrt worden:

Es fehlte aber auch nicht an Tagen des Unglücks, an Zeiten des Jammers. Die Einheimischen Fehden des Mittelalters, und die großen Kriege gehören dahin: besonders jener über die niederbaierische Erbfolge von 1503 — 1505; der Dreyßigjährige, wo die Schweden zu wiederholtenmalen, 1632 — 1634 und 1648 die Stadt

---

den: 333 Ochsen, 1130 ungarische Schafe, 285 Schweine, 625 halbjährige Schafe, 1537 Lämmer und Kitze, 490 Kälber, 684 Ferkel, 75000 Krebsen, 75 Wildschweine, 162 Hirschen, eine Menge Fischwerk aus bairisch- und ausländischen Seen, 12000 Gänse und über 40000 Hühner, 194045 Eyer. Ferner wurden in der Küche 220 Zentner Schmalz, 12 Schaff Erbsen, 82 Schaff und 9 Metzen Semmelmehl, 8 Schaff Zwiebel, 7 Tonnen Heringe, 14 Zentner Hausen, dann an Spezereyen und Gewürzen 5 Zentner Weinbeere, 5 Zentner Mandeln, 140 Zentner Rosinen, 3 Eimer Honig, 2 Zentner 7 Pfund Safran, 286 Pfund Pfeffer eben so viel Jugwer, 2 Zentner Zimmet, eben so viele Nägeli, 85 Pfund Muscatblüthe, und 5 Zentner Zucker verbraucht. An Wein wurden verzehrt 25 Fäßchen Malvasier und

Stadt sehr hart behandelten *), der spanische und östreichische Successions-Krieg. Was in unsern Jahrzehenden vorgefallen, wissen wir ohnehin.

So traurig und hart diese Ereignisse waren, mochten sie wohl von jenen übertroffen werden, welche die Stadt Landshut in den ersten Regierungsjahren Herzogs Heinrich, des nachmaligen Reichen, in die härteste Lage versetzten, und sie zur sogenannten Bürgeraufruhr nöthigte. Die Geschichte derselben will ich ausheben,

---

und Romanier, 5 Eimer Muscateller, 193 Fäßchen Rheinfall, 18 Eimer Vernetscher, 307 Eimer Hepfwein, über 5616 Eimer gemeinen Weins, 2 Eimer Meth. Außerderm wurden 9000 Pferde der Gäste auf Kosten des Herzogs gefüttert. Der Aufwand belief sich, der damalig sehr geringen Preise ungeachtet, auf 70766 Dukaten.

*) Denkwürdige Geschichte der Stadt Landshut in Baiern im dreyßigjährigen Kriege von Fr. D. Reithofer. Landshut. 1810. 8.

heben, und in gedrängtem Vortrage hier einschalten.

Herzog Heinrich, noch sehr jung und unerfahren, hatte anfänglich an seinen Höflingen sehr schlimme Rathgeber. Sie nützten die Jugend ihres Gebiethers, unterhielten ihn stets mit abwechselnden Lustbarkeiten, um sich in seiner Gunst festzusetzen, und verschwelgten den Schweiß der Unterthanen, die lange mit den drückendsten Abgaben belegt wurden. Die Bürger, welche die gewöhnlichen Lasten gern, auch die außerordentlichen in Fällen besonderer Ereignisse willig trugen, ließen sich, aus Liebe zu ihrem Herzog wohl auch eine Weile drücken. Bey zunehmendem Drange bathen sie endlich den Herzog um Schonung; aber ihre wiederholten Vorstellungen blieben ohne Erfolg. Auf das Aeußerste gebracht, suchten sie Hülfe beym Kaiser Rupert III. und bey dem Reiche. Diesen Schritt erklärten die Höflinge für Hochverrath. Von ihnen zur Rache angefeuert, lockte der junge Herzog die Bürger in sein Schloß, wo 40 derselben zu einer schweren Geldstrafe angehalten, vier andere aber mit ihren Familien verbannt, und ihre Güter confiscirt wurden.

Dieß

Dieß geschah im Jahre 1408. Allein damit war das Uebel nur ärger gemacht. Jene Verbannten waren beym Volke beliebt; ihr Unglück schmerzte die Bürger, und die Bedrückung wollte kein Ende finden. — Die Bürger versammelten sich aufs Neue zur Berathung, wie sie die Entfernung der Höflinge unternehmen sollten. An einem Abende, — es war am Charfreytage, sind sie in gleicher Absicht in Theodorik Röckl's Hause vor dem Ländthore zusammen. Aber dessen Weib Susanne verräth sie und ihren Zweck dem sie heimlich besuchenden Höfling Ebran von Wildenberg. Dieser schlägt Lärm bey Hofe. Der Herzog, sehr beängstiget, überläßt den Höflingen jede Maßregel und diese heben mit bewaffneter Macht die Bürger-Versammlung auf; verschiedene springen über die Stadtmauer, andere entkommen im Dunkel der Nacht, die meisten werden gefangen. Viele von diesen schickt der erzürnte Herzog mit Weib und Kindern in's Elend, und zieht ihre Güter ein, läßt andern die Augen ausstechen, einige hinrichten.

Reue trat bald an die Stelle der Entrüstung. Der Herzog lernte einsehen, daß die

entworfene Bestürmung des Schlosses nicht seine Person, nur seine bösen Rathgeber bezielt habe, — und wohin die bisherige Verschwendung führe. Auf der Kirchenversammlung zu Constanz, wo ihm diese Vergießung von Menschenblut vorgeworfen ward, entschuldigte er sich mit seiner Unerfahrenheit und Leichtgläubigkeit, und mit dem allgemeinen Unglücke der Fürsten, daß sie keine guten Freunde hätten. Er dankte hierauf den überflüßigen Hofstaat ab, vertraute die Landes-Administration einem getreuen und wirthschaftlichen Priester, und zog nach Preußen, wo er als Krieger gegen 9 Jahre dem deutschen Orden diente. Die plötzlich angenommene Sparsamkeit war seitdem, und blieb nach seiner Zurückkunft so groß, als vorhin die Verschwendung war, so daß er bald Schätze sammelte, welche ihm den Nahmen des Reichen erwarben."

Lassen Sie uns nun einige Augenblicke noch in der Ansicht des Ganzen verweilen, ehe wir die Stadt Landshut verlassen. Sie zählet ungefähr 7800 Einwohner, deren Gewerben für den Verlust des vormaligen Justizhofes reichlicher Ersatz zugewendet worden, indem die Stadt der Sitz der Universität, und verschiedener königli-

cher

cher Aemter geworden. Außer der Polizey=Commission, und dem Stadtgerichte zweyter Klasse enthält sie die Büreau's des Landgerichts, und Rentamtes, einer Distrikts=Administration der Stiftungen und Communen, des k. Hallamts, und der Straßenbau=Inspektion. Sie hält neben den Jahrmärkten wochentlich eine Getreidschranne, deren Zufuhr vom Jahre 1808 bis Ende Juny 1815, folglich in $6\frac{3}{4}$ Jahren 296,009 Schäffel betragen, und während $41\frac{3}{4}$ Jahren sich $3\frac{1}{2}$mal vergrößert hat. Die zusammenwirkenden Ursachen dieser Erscheinung sind in den Wochenblättern Landshuts (Stück 3. J. 1816) treffend erörtert. Auch die Post= und andern Straßen, welche die Stadt durchkreuzen, legen derselben große Vortheile zu.

Nur der kriegerischen, drangvollen Zeit, mit der die Bürgerschaft so lange kämpfen mußte, kann ich's zurechnen, wenn die Erwartung einer lebhaften Betriebsamkeit sich getäuscht findet. Außer einer Karten= und Tobakfabrik, kann ich Ihnen nur jene der Stärke= oder Kraftmehlmacher, und die Strumpfstrickerey wegen ihrem bedeutenden Absatze nennen. Drey jener Stärkemacher betreiben ihren Gegenstand fabrikmäßig,

und

und machen bedeutende Geschäfte, meistens nach München, vorzüglich Fabrikant Gschlößl, welcher das Hauptgeschäft betreibet. Die Strumpfstricker- und Weberey erhält sich vorzüglich in der Stadt, und zwar in Fabrik-Form. Die Stricker zu Achdorf, und auf dem sogenannten Hofberge arbeiten handwerksmäßig. Neben den verschiedenen Mühlen bestehet noch ein Kupferhammer.

Uebrigens zeichnen sich wegen ihrer Geschicklichkeit aus: der Uhrmacher Liebherr, als Mechaniker, Geschmeidmacher Sebalder besonders im chirurgischen Fache, und Spängler Schweighart, durch seine Professions- und Kunst-Arbeiten. Dem Kupferschmiede Perzl verdankt man die Verbesserung der Feuerspritzen, und die Einführung gestrickter Wassereymer und Schläuche. — Auch der Kulturgeist stellt mehrere Einwohner in's Licht, den Lederbereiter Lurz, den Gürtler Prantner, und den Apotheker Hofbauer. Jene legten die ehemaligen Teiche vor dem Loretto-Thore trocken, und der dritte war ebenfalls einer der vorzüglichsten Beförderer der Trockenlegung der Stadtgräben. Lurz schuf überdieß einen wilden Holzgrund unter Schön-

brunn

brunn in ein Hofgut um, dessen Kultur er, obschon mit einer zahlreichen Familie beladen, stets erweitert, und erhöhet. So stellte auch der Schießstätt-Pächter Schuhmacher mehrere neue Anlagen auf ganz öden Gründen an der Schießstätte her.

Merkwürdig ist die Lese-Anstalt für das Volk, Carolinische Schul-Bibliothek genannt. Der selige Professor Winter, Pfarrer zu St. Jodok, unterstützte, und dotirte sie durch ein Kapital von 1068$\frac{1}{3}$ fl., um dieselbe durch jährlichen Nachkauf zu vermehren. Sie ist wohl bestellt, und reel brauchbar für Bürger, welche die Schriften gegen Bescheinung erhalten. Seine eigene Büchersammlung legirte er dem Landshuter Rural-Kapitel, und dotirte sie gleichfalls mit einem eigenen Kapitale.

Nicht zu verkennen ist endlich die Thätigkeit der königl. Polizey-Kommission für Ordnung, Sicher- und Bequemlichkeit. Rein werden die Straßen der Stadt gehalten, und zur nächtlichen Zeit nothdürftig erleuchtet, indem die Laternen über der Mitte derselben aufgehan-

hangen sind. Ein angenehmes Bild wohlgeordneter Geschäftigkeit stellet der Viktualien- und Kräuter-Markt dar, indem die Verkaufer im untern Theile der Altstadt zu beyden Seiten schicklich gereihet, die lange Perspektive zierend beleben.

Ich sage Ihnen nichts Umständliches von den schönen und reinlichen Gasthöfen, wo Sie schnelle und billige Bedienung finden, — nur wenig von den Vergnügungs-Oertern außer der Stadt; — die Anschauung der Formen des geselligen Lebens würde mich zu lange aufhalten, seine Darstellung zu weit führen. Man gehet und fährt nach Schönbrunn, einem vormaligen Malthheser- nun Privatgute, — nach dem Zollhause zu Achdorf; nach der Schießstätte. Besucht werden auch: das Gilmair- ehemalige Jesuiten-Schlößchen, — Ergolting, — manchmal Altdorf, wo einige bedeutende Weinberge sind, — die Au an der Kletzenmühle längs der Isar hinauf, nur $\frac{3}{4}$ Stund von der Stadt entfernt; die Lage am sogenannten Siebensee (wo vor der Austrocknung sieben Seen sich ausbreiteten) ist angenehm. Auch die

Wein-

Weingärten am Hofberge reihen sich unter die Plätze, der ländlichen Unterhaltung wegen beliebt.

Ich eile nun wieder auf das Land, um meinen Hauptzweck, dessen Kenntniß, zu verfolgen, und die nächsten Briefe zu befördern. Leben Sie wohl.

Nachholung einiger Citationen.

1) Actum Mosaburch regia civitate (cod. dipl. Mansol. Emmeram. p. 76 et Notit. Orig, dom. Boj. Sect. X et XI. illustr. p. 50.

2) Hist. Fris. tom. I. parte I. fol. 145.)

3) Hist. Fris. tom. I. parte I. fol. 221 — 222.)

4) Lipowsky National = Garde Almanach 1816.

5) Vinzenz von Pallhausens Nachtrag zur Urgeschichte der Baiern. Seite 289 — 292.)

6)

6) Oefele Script. rer. boic. T. I. p. 40. et 306. Loc. citat. c. I. T. II. p. 126. Annalium boic. Libri VII. Joanne Aventino authore (Ingolstadii 1554) p. 711. Mon. boica. Vol. XVI. p. 564.

7) Oefele L. c. T. II. p. 127. et 542. Adlzreiter Annal. b. g. P. I. L. XXV. p. 675.

Inhalt.

Acht und fünfzigster Brief.

Straße von Freising nach Mosburg. Lage dieser Stadt. Hohes Alter derselben. Kloster-Stiftung im achten Jahrhundert. Klassificirung desselben. Verhältnisse zum Hochstifte Freising. Zelebrität in der Vorzeit. Die alten Grafen von Mosburg. Chorstift. Versetzung desselben nach Landshut. Kunstdenkmal in der Stiftskirche. Schicksale der Stadt und gegenwärtiger Bestand. Anton Nagel. Tulbach, uralte Villa . . . . S. 1

Neun und fünfzigster Brief.

Ansicht des ganzen Bezirkes. Flüsse, und politische Gränzen. Flächen-Inhalt. Bevölkerung. Die Marktflecken Nandelstadt und Au. Gammelsdorf. Schlacht bey diesem Dorfe im Jahre 1313. Eingeschaltete Geschichte derselben . . . . S. 25

Sechzigster Brief.

Schlösser: Asch, Isareck, Inkofen, und Haag. Beyde Zolling, Dörfer. Die Ulrichs-Kirche zu Thann. Uebrige Schlösser und vormalige Hofmarken . . . . S. 38

Ein und sechzigster Brief.

Ueberblick des Landgerichts Mosburg. Größe, Seelenzahl, Bevölkerungs-Stufe. Verschiedenheit des Bodens und der Fruchtbarkeit. Produkte. Fortschritte der Kultur. Volks-Charakter. Schulfreunde. Letzte Umsicht in Mosburg. Reise nach Landshut. Das Isarthal. Kronwinkel. Erinnerung an Dr. Simon Rottmanner zu Ast. . . . . . . S. 54

Zwey und sechzigster Brief.

Erste Ansicht der Stadt Landshut. Ueberblick ihrer Anlage. Alt- und Neustadt. Ursprung der erstern. Die Burg Trausnitz. Weingärten. Prospekt. St. Martins-Pfarrkirche und Thurm. Größe und Höhe. Vorzügliche Gemählde. Die Residenz, oder Neubau. Spitalkirche . . . S. 81

Drey-

Drey und sechzigster Brief.

Die Universität und ihre Attributen. Bibliothek, Lese-Institute und Münzcabinet. Physikalisches, mathematisches, technologisches Cabinet. Chemisches Laboratorium. Mineralogisches, zoologisches Cabinet. Anatomisches Theater und Cabinet. Chirurgischer Apparat. Klinische Institute. Hebärztliches Institut. Botanischer Garten. Oekonomischer und Forstgarten. Antiken-Saal; Gemählde- und Kupferstich-Cabinet. Georgianisches Clerikal-Seminar . S. 95

Vier und sechzigster Brief.

Pfarrkirche S. Jodok. Vormalige acht Klöster und ihre gegenwärtige Verwendung. Fürstengruft zu Seligenthal. Alte Synagoge der Juden. Spital. Schleußenbau in der Isar. Schicksale der Stadt in der Vorzeit, und erfreuliche Erinnerungen. Letzte Umsicht in Landshut . . . . S. 115

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Obernberg, Joseph <<von>>,

Reisen durch das Königreich Baiern

Bd.: 3,1

München 1816

Bamberg, Staatsbibliothek -- JH.Geogr.it.o.8(3#1

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11709423-7